

# Waldenburger



# Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mt. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einpaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefuche 15, Reklameteil 50 Pf.

**Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.**

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seiffendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwallerdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

## Die Oesterreicher melden den Beginn einer neuen Schlacht östlich von Czernowitz.

**Erfolgreiche Fliegerkämpfe bei Courcoing und an der Yser. — Nancy mit Bomben belegt. — Strandung eines englischen U-Bootes. — Die bisherige Siegesbeute der Mittelmächte. — Einstellung der diplomatischen Beziehungen zwischen der Entente und Montenegro. — Serbische Friedensverhandlungen in Sicht?**

### Von der Westfront.

Jubel bei den deutschen Truppen in den Südvogesen.

Die bedingungslose Uebergabe der montenegrinischen Armee und die Bitte Montenegros um Frieden rief unter anderem nach Berichten aus verschiedenen Morgenblättern bei den deutschen Truppen in den Südvogesen großen Jubel hervor. Während hinter der Front selbst die kleinsten Ortschaften Flaggenschmuck in den deutschen und in den Farben der Verbündeten anlegten, ließen in den größeren Orten und Städten Musikkapellen ihre Weisen ertönen. Dazu läuteten die Kirchenglocken. Im allgemeinen gedachte man der Heldentaten der Verbündeten, der Bejahungen und der Tapferkeit der Sieger, besonders bei der Erstürmung des für uneinnehmbar geltenden Lovcen.

Eine gegen England gerichtete Trauerkundgebung in Lille.

Ueber die Bestattung der Opfer des von englischer Seite veranlaßten Explosionsunglücks in Lille berichtet Karl Kofner an den „Lokalanzeiger“ aus dem Großen Hauptquartier unter dem 19. Januar: Nachdem die hingebende Arbeit unserer deutschen Truppen in tagelanger Anstrengung das von dem großen Explosionsunglück hauptsächlich betroffene Stadtviertel aufgeräumt hatte, fand heute die feierliche Bestattung der Toten statt. Ganz Lille strömte hinaus zu dem unweit des Schauplatzes gelegenen Gotteshause. Auf etwa 15 flachen Wagen, die mit Blumen reich geschmückt waren, harrten die Toten ihrer letzten Fahrt. Vor den Särgen standen der deutsche Gouverneur von Lille und die Vertreter der deutschen Behörden. Sie hatten große Trauerkränze mitgebracht. Zur Seite der Vertreter des deutschen Botschafters an dem schwereren Schicksal, der die Stadt betroffen hat, befanden sich die Spitzen der französischen Behörden und die Hinterbliebenen und Angehörigen der Toten. Nach der Einsegnung gaben die Vertreter der deutschen Behörden auch auf dem Wege zum Kirchhofe, hinter den Särgen schreitend, das Geleite. Dann folgte der ungeheure Trauerzug, dessen weinende Frauen und ernstblickende Männer erkennen ließen, wie schweres Leid das Explosionsunglück über die von deutscher Hand stets so sorgsam gehütete Stadt gebracht hat und wieviel Bitterkeit das Volk der Mierten gedenkt, denen es die Schuld an dem grausamen Schicksal gibt.

Fast 3 Millionen Mann Kriegsverluste in Frankreich.

Aus Paris wird der „Frankf. Ztg.“ gemeldet: Die französische Regierung hat sich, wie der „Figaro“ feststellt, immer noch nicht entschlossen, eine Liste der Gefallenen zu veröffentlichen. Sie hat jedoch neben Bewilligung von Witwen- und Waisen-Pensionen und Regelung des Nachlasses die Budgetkommission der Kammer über die Ver-

luste der Armee unterrichten müssen. Die Kommission hat sich nicht für berechtigt gehalten, die Verlustziffern in der Armee wiederzugeben, aber sie hat eine Anzahl Ziffern mitgeteilt, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen. Im Kriegsministerium besteht eine Abteilung zur Regelung allgemeiner Fragen, die die Nachlässe von Militärpersonen betreffen. Das Personal dieser Abteilung ist im Laufe des Jahres 1915 von 70 auf 944 Köpfe angewachsen. Die im Kriegsministerium befindliche Auskunftsstelle für die Angehörigen von Soldaten zählt 1136 Angestellte. Die Zahl der Pensionen von Soldaten, die im Dienst verunglückt sind, die im Frieden 7000 betrug, ist jetzt 120- bis 150mal größer geworden. Aus diesen Ziffern ergibt sich, daß die Zahl der Kriegsinvaliden ungefähr eine Million beträgt. Die Zahl der auf Witwen- und Waisenpensionen bezüglichen Personalakten im Kriegsministerium übersteigt 1 800 000. Dazu kommt noch die Abgangsziffer der in Gefangenschaft geratenen Franzosen.

Saigs Bericht.

Der englische Tagesbericht vom 17. Januar lautet: Wir sprengten am 18. Januar unweit Fricourt einen großen Teil der feindlichen Gräben durch Minen. Der Feind erlitt infolge der Explosionen schwere Verluste, welche sich durch unser nachfolgendes Artilleriefeuer noch erhöhten.

### Das östliche Kriegsgebiet.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WB. Wien, 19. Januar. Der gestrige Tag verlief ruhig. Heute in den frühesten Morgenstunden entbrannte an der Grenze östlich von Czernowitz, bei Toporoug und Bojan eine neue Schlacht. Der Feind setzte abermals zahlreiche Kolonnen an, führte an einzelnen Stellen vier Angriffe nacheinander, wurde jedoch überall von den tapferen Verteidigern zurückgeworfen. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes. von Hoefler, Feldmarschalleutnant.

### Balkan-Kriegschauplatz.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WB. Wien, 19. Januar. Bei der Besetzung von Vrzpazar erbeuteten unsere Truppen, wie nachträglich gemeldet wird, 20 Stahlkanonen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes. von Hoefler, Feldmarschalleutnant. (Vrzpazar liegt am Sutarisse.)

### Der Monarchenbesuch in Nisch.

Ueber die Zusammenkunft Kaiser Wilhelms mit dem Zaren Ferdinand wird noch berichtet: Der bulgarische Herrscher war bereits in den Morgenstunden aus Sofia zum Empfange in

Nisch eingetroffen. Kräftige Hurraufe der bulgarischen Soldaten empfingen den Kaiser, als er den Wagen seines Hofzuges verließ. Nachdem die beiden Monarchen sich herzlich begrüßt hatten, schritt der Kaiser die Front der Ehrenkompagnie ab. Dabei unterhielt er sich mehrfach mit Offizieren und Mannschaften. Durch die festlich geschmückten Straßen der Stadt fuhren die Herrscher in Automobilen zur Zitadelle der alten Festung Nisch. Abordnungen verschiedener bulgarischer Regimenter, sowie die Bedeckungskompagnie des Oberkommandos Mackensen hatten dort Aufstellung genommen. Kaiser und Zar besichtigten die Truppen, unter denen eine mazedonische Freiwilligen-Kompagnie besonderes Interesse erregte.

Sofia, 19. Januar. (Bulgar. Telegraphenagentur.) Bei der zu Ehren des Besuches Kaiser Wilhelms in Nisch veranstalteten Parade über die vereinigten Truppen zeigte der Kaiser ganz besonderes Interesse für die mazedonischen Abteilungen, die zum größten Teil aus ehemaligen Partisanen gebildet sind. Der Kaiser unterhielt sich mit jedem Offizier und jedem Soldaten und fragte sie, ob sie zufrieden seien, daß ihr Land befreit sei. Am Schluß der Parade überreichte der Kaiser, wie bereits gemeldet, König Ferdinand den Feldmarschallstab, wobei er auf deutsch sagte, er sei begeistert von der Tapferkeit der bulgarischen Armee und ihrer glänzenden Teilnahme an dem gemeinsamen Werke. Er bitte den König, den Marschallstab als Zeichen der Dankbarkeit der deutschen Armee anzunehmen. Der König antwortete auf bulgarisch, er sei stolz darauf, sein Heer an der Seite des heldenhaften, ruhmbedeckten deutschen Heeres kämpfen zu sehen. Er sei überzeugt, daß ihr Zusammenwirken es den beiden Ländern ermöglichen werde, das zu erlangen, worauf sie ein Recht hätten. Er werde den Marschallstab mit Stolz tragen.

WB. Bei seinem Besuche in Nisch hat der Kaiser allen selbständigen Truppenbefehlshabern und vielen höheren Offizieren der bulgarischen Armee das Eiserne Kreuz verliehen. Ministerpräsident Radoslawow erhielt das Großkreuz des Roten Adlerordens.

Sofia, 20. Januar. Die bulgarische Telegraphenagentur meldet noch über den Aufenthalt des Deutschen Kaisers in Nisch: Gegen 3 Uhr fand ein Essen zu 46 Gedecken in dem großen Palast statt. An der Tafel nahmen teil: Kaiser Wilhelm, König Ferdinand, Kronprinz Boris, Prinz Cyrill, Generalissimus Schefow, Ministerpräsident Radoslawow, Generalstabschef von Falkenhain, Generalfeldmarschall von Mackensen und die bulgarischen Generale. Abends fand intime Tafel im kaiserlichen Salonwagen statt, worauf der Kaiser um 7½ Uhr wieder nach Deutschland abreiste. Während des ganzen Nachmittags wurden die beiden Monarchen von der Bevölkerung herzlich begrüßt. Die Zusammenkunft in Nisch wird als ein Ereignis von

hoher Bedeutung angesehen. Die Presse hebt die hohe politische und militärische Bedeutung des Kaiserbesuches hervor.

Zur Monarchen-Zusammenkunft von Nisch schreibt die „Germania“: Die Situation gipfelte in dem äußeren Ausdruck einer inneren und festen Zusammengehörigkeit für eine voraussichtlich lange Spanne der Menschheitsgeschichte. Sie erinnerte bis zu einem gewissen Grade an 1871, als Deutschlands Fürsten auf feindlichem Boden in Versailles zusammentraten, um den Grundstein zu legen zu unserem heute so glänzend bewährten Gebäude des neuen Deutschen Reiches. Mächte von der Dauerhaftigkeit dieses deutschen Bundes, von dem Segen, den er unserem Volke gebracht hat, von der Größe, zu der er es emporgehoben, vor aller Welt recht viel übergehen auf die deutsch-bulgarische Zusammengehörigkeit, auf die fruchtbringende und weltbeglückende gemeinsame Arbeit, zu der der ganze siegreiche Vierbund auch nach dem Kriege sich vereint fühlen wird.

#### Der letzte Waffengang.

Aus dem f. u. f. Kriegspressequartier, 19. Januar, wird dem „Lokalanzeiger“ berichtet: Der Schwung des Vordringens unserer auf montenegrinischem Boden kämpfenden Truppen war so groß, daß sie durch den von montenegrinischer Seite gestellten Friedensantrag nicht aufzuhalten waren. Der linke Flügel der Armee Koebeß, der vorgestern nach Besetzung des Bergzuges Rumija an den Höhen vor Virpazar den Kampf aufgenommen hatte, nahm gestern die Stadt Virpazar in Besitz. Das Zentrum derselben Armee flutete von den Höhen vor Njeka, die sie vorgestern erreichten, in die Stadt Njeka hinein. Dann wurden an dieser Front die Feindseligkeiten eingestellt, und es hat auch in diesem Raume die Waffenstreckung begonnen. Demgegenüber fanden südlich Berane und an der Tara noch kleinere Gefechte statt, da dort der Befehl zur Waffenstreckung von montenegrinischer Seite noch nicht eingetroffen war. In Virpazar wurde viel Kriegsmaterial, auch das der Bahn Antivari—Virpazar, erbeutet. Der Entschluß des Königs Nikita und der montenegrinischen Regierung soll in den breitesten Schichten der Bevölkerung große Freude und Beruhigung hervorgerufen haben, da seit dem vorigen Januar bis zum Beginn unserer siegreichen Offensive eine österreichfreundliche Stimmung im Lande herrschte. Das montenegrinische Volk war seit dem Eingreifen Bulgariens mit seinem Schicksal im Reinen.

#### Die Franzosen raten zum Angriff.

In einer Besprechung der militärischen Lage äußert der „Temps“ Unruhe über die ungewissen Nachrichten hinsichtlich der Stärke der Zentralmächte an der griechischen Grenze und fordert ein offensives Vorgehen der Alliierten. Die Zeitung sagt: Die Stellung der Alliierten bei Saloniki ist uneinnehmbar, wie die italienische bei Valona wahrscheinlich auch, aber wenn wir warten, bis der Gegner alle Kräfte zusammengezogen und Straßen und Bahnen gebaut hat, um schweres Geschütz und Munition heranzuschaffen, läuft sie große Gefahr, es nicht mehr zu sein. Das beste Mittel, dem gegenwärtigen Stand der Dinge ein Ende zu setzen, würde sein, alle alliierten Streitkräfte bei Saloniki zu versammeln, wo sie mit sehr überlegenen Massen gegen die Linie Monastir—Doiran vorgehen können, bevor die Türken, Bulgaren und Oesterreicher sich verstärkt haben. Ein kräftiger Angriff allein wird uns wissen lassen, was wir eigentlich vor uns haben. Wahrscheinlich nichts anderes als Bulgaren.

#### Die Franzosen und Serben auf Korfu.

Der „Secolo“ meldet laut „B. Z. am Mittag“ aus Athen: In Korfu sind nach Sonnenuntergang die Bewegungen der Dampfer verboten. Sie dürfen nur mit besonderer Erlaubnis abfahren. Der Transport der Serben nach Korfu wird beschleunigt, weil durch das österreichische Vordringen ihre Lage in Albanien sich verschlimmert hat.

#### Montenegro nach der Kapitulation.

##### Aufgehobene Beziehungen.

Die Gesandten Frankreichs, Englands und Italiens in Montenegro sind, wie der „Nationalzeitung“ nach italienischen Blättern berichtet wird, von ihren Regierungen zurückberufen worden. Die diplomatischen Beziehungen

der Westmächte zu Montenegro sind damit eingestellt. Die montenegrinische Staatsbank wird aus Alessi nach Cetinje zurückgebracht, wohin auch die montenegrinischen Staatsbehörden, wie schon gemeldet wurde, zurückkehren. Die serbischen Regierungsbehörden haben infolge der Kapitulation Montenegros Sturartig verlassen und sich in Durazzo nach Italien eingeschifft. In italienischen Zeitungen ist bereits davon die Rede, daß auch Serbien zu Friedensverhandlungen mit den Mittelmächten kommen will.

Nach der „Königlichen Zeitung“ schreibt ein führendes dänisches Blatt, daß die Unterwerfung Montenegros in Rußland peinlichen und schmerzlichen Eindruck machen müsse. Der Zar habe seinen besten Freund auf dem Balkan im Stich lassen müssen. Auch mit der Balkanhoffnung Italiens sei es seit der Kapitulation Montenegros aus. England werde sich des Gefühls der Beunruhigung kaum erwehren können.

#### Englische und italienische Auffassung der Lage.

London, 20. Januar. Die „Times“ schreibt in einem Leitartikel, die Kapitulation König Nikitas ist zwar kein Unglück, das nicht wieder gutzumachen wäre, aber ein Signal, das die Alliierten nicht ignorieren dürfen, und eine Warnung, daß sie nur mit größter Energie und mehr Vorsicht als bisher hoffen können, den Krieg zu gewinnen. — „Daily News“ verzeichnet die italienische Auffassung, daß schon im Oktober ein Abkommen zwischen Oesterreich—Ungarn und Montenegro bestand, und schreibt, wenn diese Ansicht wirklich vorgeherrschte, erkläre es sich vollständig, weshalb Italien keine Truppen nach Montenegro sandte, denn diese wären dann in eine Falle gegangen.

#### Die Kämpfe im Süden.

##### Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

Wien, 19. Januar. Angriffe schwächerer feindlicher Abteilungen bei Uszeru und nördlich des Tolmeiner Brückenkopfes wurden abgewiesen. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hofer, Feldmarschallleutnant.

#### Das türkische Kampfgebiet.

##### Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 20. Januar. Das Hauptquartier teilt mit: Am Morgen des 18. Januar drangen ein feindlicher Monitor unter dem Schutze von sieben Minensuchern und einem Panzerschiff mit drei Torpedobooten in den Golf von Saros ein und eröffneten ein von Fliegern geleitetes Feuer in der Richtung auf Gallipoli und auf andere Ziele. Unsere in der Umgebung aufgestellten Batterien antworteten kräftig. Drei von unseren Geschossen trafen das Panzerschiff, welches sich mit dem Monitor entfernte. Nachmittags eröffnete das gleiche Panzerschiff wieder das Feuer in derselben Richtung. Unsere Batterien antworteten und erzielten einen Treffer auf dem Heck des Panzers, der dort einen Brand hervorrief und das Schiff nötigte, sich zu entfernen. An der Kaukasusfront dauerte die gestern wieder begonnene Schlacht bis zum Abend an. Die vom Feinde unternommenen Einschließungsversuche scheiterten Dank unserer Gegenmaßnahmen. Sonst nichts von Bedeutung.

##### 300 000 Engländer zur Verteidigung des Suezkanals.

Aus Indien in Neapel eingetroffene Missionare erzählen von den gewaltigen Verteidigungsanlagen, die die Engländer am Suezkanal errichteten. Geschütze jeden Kalibers seien aufgestellt und ein 300 000 Mann zählendes Heer von Engländern, Indern und Australiern siehe zur Verteidigung des Kanals bereit. Die großen Vorbereitungen zeugen mehr von der gewaltigen Angst der Engländer, als daß sie unseren Feinden eine Bürgschaft des Sieges böten. Die kriegerische Lüchtheit farbiger Söldner, denn um solche handelt es sich doch im wesentlichen, kann nicht niedrig genug eingeschätzt werden.

##### Englischer Wetterbericht aus Mesopotamien.

(Reuter.) Chamberlain erklärte, die Witterungsverhältnisse in Mesopotamien wären schrecklich und hätten jeden Fortschritt verhindert.

##### Englische Afrikatruppen für Aegypten.

Die erste südafrikanische Infanteriebrigade ist in Aegypten eingetroffen.

## Der Krieg zur See.

### Ein englisches Unterseeboot gestrandet.

Köln, 20. Januar. Die „Königliche Zeitung“ meldet aus Amsterdam: Ein englisches Unterseeboot ist bei der Insel Schiermonnikoog gestrandet. Elf Mann der Besatzung wurden von einem holländischen Rettungsboot, die übrigen von einem englischen Torpedoboot gerettet.

### Verseht.

„Lloyds“ meldet: Das Fischerfahrzeug „Coelyn“ wurde verseht. Die Besatzung ist gerettet. — Der britische Dampfer „Maree“, 6443 Brutto-Registertonnen, wurde verseht; die Besatzung ist gerettet. (Reuter.) Die Fischerfahrzeuge „Framereit“ und „Sunshine“ wurden verseht; die Besatzungen sind gerettet.

### Englischer Vorschlag für weitere 50 000 Mann für die Flotte.

London, 19. Januar. Das heute veröffentlichte Weispapier enthält einen ergänzenden Vorschlag für weitere 50 000 Mann für die Flotte, wodurch die Gesamtstärke auf 350 000 Mann erhöht wird.

### Der rätselhafte Untergang der „Persia“.

W.D. Washington, 19. Januar. (Meldung des Reuterischen Bureaus.) Der amerikanische Vizekonsul in Berlin, Gerard, berichtet, die deutsche Regierung habe von allen U-Booten im Mittelmeer Nachrichten erhalten. Alle Kommandanten haben erklärt, daß sie für den Untergang der „Persia“ nicht verantwortlich seien.

### Die Bedeutung einer regelrechten Blockade.

London, 19. Januar. Die „Times“ meldet aus Washington: Die „New York World“, welche über die in den Kreisen der Regierung herrschenden Anschauungen gewöhnlich gut unterrichtet ist, bemerkt zu den Gerüchten, daß England die regelrechte Blockade zu erklären beabsichtige, die wirkliche Blockade würde den meisten Protesten, welche die amerikanische Regierung gegen die Behinderung des amerikanischen Handels erhoben habe, entgegenkommen. Sie würde unseren Handel auch erschweren, das aber auf gezielte Weise tun, da sie einen legitimen Zustand schaffen würde, wobei feste Regeln zur Anwendung kommen. Wenn die britische Regierung bereit ist, gegen Deutschland die Blockade zu erklären, die effektiv unparteiisch ist, und durch die die neutralen Länder nicht blockiert werden, sind die Vereinigten Staaten von Amerika verpflichtet, sich dazwischen zu fügen. Die amerikanische Regierung habe die britischen königlichen Verordnungen niemals anerkannt, wie sie die von Deutschland für seine U-Boote als Kriegsgebiet erklärte Zone auch niemals anerkannte. Wenn der Bericht der „Associated Press“, daß Großbritannien beabsichtige, Rotterdam und andere Häfen als deutsche Einfuhrhäfen zu betrachten, auf die die Blockade logischerweise auszudehnen sei, sich für wahr erweist, würde Großbritannien sich auf einen ernsthaften Protest der Vereinigten Staaten von Amerika gefaßt machen müssen. Der Protest würde auf den gesetzlichen Grundlagen durch lebhaften Unterstützung innerhalb und außerhalb des Kongresses unterstützt werden.

## Der neutrale Balkan.

### Griechenland.

#### Getäuschte Erwartungen.

Der bulgarische „Mir“ macht in einem Artikel „Die Entente und Griechenland“ laut „Total-Aus.“ folgende Ausführungen: Die fortgesetzten Verleumdungen der griechischen Souveränität seitens der Entente sind auf die falsche Auffassung der Uneinigkeit zwischen dem König und dem Volk gegründet und bezwecken die Verschärfung des angeblichen Konfliktes. Die Balkanvölker und ihre Souveräne sind vollkommen einig. Die Entente glaubte irrig, die bulgarische Mobilmacht werde in Bulgarien eine Volksrevolte hervorrufen. Die Entente zerriß die griechische Armee in drei Teile, um das Volk in Verwirrung zu bringen. Dieses ist bedingungslos unmöglich. Nun versucht die Entente, König Konstantin zu stürzen. Das Resultat fällt für die Entente gänzlich unliebsam aus. Die Entente wird schärfst in Griechenland wie zu Hause; folglich ist der Vierbund voll berechtigt, beliebige Gegenmaßnahmen zu treffen. Die Entente rechnet auf einen griechisch-bulgarischen Pader. Die Entente möchte dabei vergessen, daß die Griechen und Bulgaren auch einmal Waffenbrüder gewesen sind, und daß Gewesenes wieder möglich ist.

#### Kein Ultimatum an Griechenland.

Vorgestern wurde gemeldet, daß der Viererband ein Ultimatum an die griechische Regierung gerichtet und die sofortige Abreise des deutschen und des österreichischen Gesandten aus Athen gefordert habe. Diese Meldung ist unrichtig, keiner der unterzeichneten Stellen in Berlin ist, so schreibt das „B. Z.“, irgendeinmal von einem Ultimatum bekannt geworden. Da die telegraphische Verbindung, entgegen den von einigen Seiten gleichfalls irrtümlich verbreiteten anderslautenden Meldungen, zwischen Athen und Berlin keineswegs unterbrochen ist, so müßte man hier einen so wichtigen Vorgang, wie die Ueberreichung eines Ultimatus, bereits kennen. Ueber die angebliche Bandung französischer Truppen liegen gleichfalls keine neuen Meldungen vor, und an der Nachricht dürfte nur das eine zutreffend gewesen sein, daß französische Kreuzer vor Saloniki erschienen sind.



## Deutsches Reich.

Berlin, 20. Januar 1916.

Der Fürst von Albanien ist mit Gefolge in Berlin eingetroffen und hat im Hotel „Espanade“ Wohnung genommen.

— Wie wird der Krieg unsere Zukunft beeinflussen? „Ueber einige Vererbungsprobleme“ sprach im Berliner Landeshaufe Professor Dr. v. Luschka. Er führte etwa folgendes aus: Neben dem alten Problem, das sich am besten in die Formel „Kultur und Entartung“ bringen läßt, tritt noch die neue bange Frage auf, wie dieser Krieg mit seinen unerhörten Opfern und Verlusten unsere Zukunft beeinflussen wird. Beide Probleme können am aussichtsreichsten vom Standpunkt der Vererbungslehre gelöst werden. Da ist vor allem die Tatsache festzuhalten, daß in der Regel nur angeborene Eigenschaften vererbt werden, während erworbene auf die Nachkommen nicht überzugehen pflegen. Von dieser Erkenntnis aus muß die Reform unseres Strafrechtes und unserer Strafpflege ausgehen, aber ebenso auch eine vollständige Aenderung unserer Städtepolitik, bei der es gelten wird, unseren stetig wachsenden Großstädten möglichst ländlichen Charakter zu geben und ihnen so wenigstens einen Teil des schädlichen Einflusses zu nehmen, den sie auf ihre Bewohner ausüben. Das Schwergewicht unserer Bestrebungen muß auf eine Stärkung unseres Ackerbaues und auf die Schaffung von Hunderttausenden von Bauerngütern gelegt werden, sowie auf eine sehr weitgehende Begünstigung der Heiraten der Männer in möglichst jungen Jahren und auf die denkbar ausgedehnten Privilegien für kinderreiche Familien. Dabei darf mit den Mitteln ebensowenig gespart werden, als dies bei unserer bisherigen sozialen Gesetzgebung geschehen ist. Die nötigen Gesetze im einzelnen auszuarbeiten, muß natürlich Aufgabe der Juristen und der Parlamente sein, aber sie anzulegen, sind in erster Linie die Anthropologen und die Hygieniker berufen. Je früher diese Gesetze in Wirksamkeit treten, um so rascher wird unsere Nation auch die Folgen des großen Krieges überwinden.

— Die amerikanische Handelskommission in Berlin richtete laut „Totalanzeiger“ an das amerikanische Auswärtige Amt ein Schreiben, in dem die Aufmerksamkeit auf die Tatsache gelenkt wird, daß die Beschlagnahme der in neutrale Häfen gesandten amerikanischen Post eine sehr ernste und kritische Lage für die mit Amerika arbeitenden Firmen hervorgerufen habe. Es wird dringend um sofortige und tatkräftige Abhilfe seitens der amerikanischen Regierung gebeten, damit in Zukunft solche Uebergänge vermieden werden.

— Tataren bitten in Berlin um Befreiung von den Russen. Im Festsaal der preussischen Akademie der Wissenschaften wurde vorgestern abend aus islamitischer Runde der Ruf nach Befreiung und Freiheit vernommen. Aus Konstantinopel waren im Auftrage ihrer Stammes- und Glaubensgenossen vier mohammedanische Tataren gekommen, von denen der eine die Ufer der Wolga, der andere die Krim, der dritte den Kaukasus und der letzte gar Buchara seine Heimat nannte. Nun glauben auch die unterjochten Tataren die Stunde der Erlösung gekommen. Der Kulturbund deutscher Gelehrter und Künstler hielt es für seine Pflicht, diese Männer zu hören. Altschura Jusuf-Bei aus Stambul beleuchtete in französischer Sprache die geschichtliche Vergangenheit der Tataren und ihre glanzvolle Stellung unter den Nationen, bevor der Moskowiter sich europäisierte. In großen Städten blühten Handel und Wandel und alle Gebiete der Kultur. Tief unten aber stand der Russe. Schritt für Schritt hat er die tatarischen Khanate, die von der Wolga bis an Chinas Grenzen sich erstreckten, an sich gerissen und ihren Bewohnern alles geraubt. Jetzt müsse Rußland seinen Raub wieder herausgeben, und freie Staaten müßten wieder auf dem alten tatarischen Boden entstehen. „Mit erbobenen Armen“, so schloß er, „bitten wir euch, die Verbündeten und Waffengenossen der osmanischen Türkei, uns zu helfen.“

— Schwere Raubüberfall. Dienstag mittag wurde die 57jährige Händlerin Elwine Papke in ihrer Wohnung Ruladstraße 31 von dem noch nicht 17jährigen Händler Gustav Scholz aus Berlin überfallen und mit einem Dolchmesser durch mehrere Stiche verletzt. Scholz und ein in seiner Begleitung befindlicher 14jähriger Laufbursche Scholz ergriffen die Flucht. Frau Papke ist schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt; sie wird in ihrer Wohnung ärztlich behandelt. Auf die Ergreifung der Täter ist eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt. In später Nachtstunde gelang es der Polizei, die beiden halbwüchsigen Verbrecher festzunehmen.

— Posen. 8 Personen ermordet. In der Kolonie Großpantke bei Radzyn wurden 8 Zivilpersonen ermordet und beraubt. Die Täter sind vermutlich Handwerksburischen.

— Viele Feld. Hinrichtung. Der Arbeiter David Lucht, der vom Schwurgericht in Vielefeld im Juli v. J. wegen Ermordung seiner beiden drei Jahre bezw. 9 Monate alten Kinder zweimal zum Tode verurteilt worden war, ist durch den Scharfrichter Roepler aus Magdeburg hingerichtet worden.

— München. Das milde Winterwetter. Auch in Bayern zeigt das Winterwetter ein abnormes Verhalten. Im Bayerischen Walde arbeiten die Landwirte fleißig im Felde. In manchen Gegenden sproßt

und keimt es, sobald die Gefahr einer zu früh beginnenden Vegetation droht. Das Abnorme des Wetters zeigt sich auch in den da und dort auftretenden Wintergewittern.

## Die neue „Deutsche Fraktion“

räumt energisch mit einer großen Reihe von Fraktionsplitttern auf. Ihr gehören nämlich an die bisherigen Mitglieder der Reichspartei, der Wirtschaftlichen Vereinigung (mit Ausnahme des Abg. Gebhart), der Deutschen Reformpartei, der Deutsch-Hannoveraner, wozu dann noch eine Anzahl Wilde, vor allem die bayerischen Bauernbündler, kommen. Wie es bei dieser bunten Zusammensetzung mit der Geschlossenheit der neuen Deutschen Fraktion steht, bleibt abzuwarten.

Jedenfalls hat die Begründung der „Deutschen Fraktion“ im Reichstage, wie man aus parlamentarischen Kreisen mitteilt, daselbst einigermassen hervorgerufen. Größere Gegenstände, als sie in dieser Fraktion vereinigt sind, kann man sich kaum vorstellen: der Kampf der Reichspartei gegen die Welsen z. B. war bis zu den letzten Wahlen eine beständige Erscheinung in der Provinz Hannover. Ebenso bestehen zwischen den antisemitischen Abgeordneten und den Welsen einerseits, den Reichsparteilern andererseits große Differenzpunkte.

## Nachrichten vom Auslande.

Schweden. Der Bottnische Meerbusen zugefroren. Die Kopenhagener „Berlingske Tidende“ meldet aus Stockholm: Der ganze Bottnische Meerbusen ist nunmehr zugefroren. Das Eis liegt einen Meter stark von der schwedischen bis zur finnischen Küste. Die Schifffahrt ist dadurch bis zum Mai unterbrochen. Es wurden Zollwachen auf den Inseln aufgestellt, um die Warentransporte zu überwachen.

Deutscher Reich - Ungarn. Deutsch als böhmische Amtssprache. Der Statthalter von Prag, Graf Coudenhove, hat, der „Neuen Freien Presse“ zufolge, an die landesfürstlichen Behörden Böhmens einen Erlaß gerichtet, durch den kategorisch eingeschärft wird, daß die Amtssprache der landesfürstlichen politischen und Polizeibehörden im inneren Dienste und im Verkehr mit den anderen staatlichen Behörden nur die deutsche ist. Der Statthalter macht die Amtsvorstände für die strenge Einhaltung dieser Vorschriften, deren zwingende Notwendigkeit die gegenwärtigen Kriegsverhältnisse dargetan haben, persönlich verantwortlich.

Italien. Die Stellung Salandras gilt als erschüttert. Jedenfalls ist die öffentliche Meinung im Lande seit der Uebergabe Montenegro überaus erregt.

## Vollständige Genugtuung für Mißhandlung Deutscher in Neu-Guinea verlangt.

Amtlich wird durch W.D. berichtet: Die von den australischen Militärbehörden Ende 1914 angeordnete öffentliche Prügeln von Deutschen in Deutsch-Neuguinea ist in der Tagespresse öfters erörtert worden, ohne daß bisher eine amtliche Aeußerung zur Sache erfolgt wäre. Wie wir erfahren, hat die australische Regierung seinerzeit erklärt, sie habe die Handlungsweise des Administrators mißbilligt und Anweisung gegeben, daß unter keinen Umständen körperliche Züchtigung wiederholt werden dürfe. Auch die britische Regierung äußerte sich dahin, das Vorgehen des Administrators in Rabaul sei „inkorrekt“ gewesen und er habe deswegen eine „dienstliche Warnung“ erhalten. Indessen hat die Kaiserliche Regierung, nachdem die Einzelheiten des Vorganges im Laufe des verfloffenen Jahres zu ihrer Kenntnis gekommen waren, bei der britischen Regierung vollständige Genugtuung, insbesondere hinreichende Bestrafung der für die beispiellose Brutalität verantwortlichen Beamten verlangt. Die Verhandlungen schweben noch, wobei die weite Entfernung Australiens eine Rolle spielt. Nach ihrem Abschluß darf eine amtliche Veröffentlichung über den Gegenstand erwartet werden.

## Wirtschaftlicher Zusammenstoß Deutschlands und Oesterreich-Ungarns.

W.D. Im Laufe der Verhandlungen der mitteleuropäischen Wirtschaftskonferenz am 17. d. Mts. legte Dr. Freymark (Breslau) der Versammlung eine Reihe von Vorschlägen zur Frage der Vereinheitlichung der Bestimmungen über den Eisenbahnverkehr vor. Er wies zu ihrer Begründung darauf hin, daß für das Streben nach einer wirtschaftspolitischen Annäherung zwischen dem Deutschen Reich, Oesterreich und Ungarn auch eine weitgehende Zusammenarbeit auf diesem Gebiete, das für viele wirtschaftlichen Beziehungen von entscheidender Bedeutung sei, geboten erscheine. Für die Verkehrs-treibenden ständen im Vordergrund: die Vereinheitlichung des formellen Tarifwesens (z. B. eine möglichst allgemeine Aufstellung direkter Tarife) und die möglichst weitgehende Durchführung des Grundgesetzes der gleichmäßigen Behandlung der Transporte des einen Staates mit denen der anderen, insbesondere durch eine weitere Ausgestaltung der Parität, die durch die verkehrspolitische Reifbegünstigung zu ergänzen sei.

## Rußlands wirtschaftliche Nöte.

DDR. Man schreibt der „Deutschen Orient-Korrespondenz“: Selbst wenn man alle aus Rußland über das neutrale Ausland kommenden Nachrichten mit größter Vorsicht zu bewerten geneigt ist, läßt sich doch nicht verkennen, daß eine ganze Reihe zuverlässiger Anzeichen für eine starke wirtschaftliche Krise vorliegen. Denn wenn russische Blätter bei den dortigen Benutzungsverhältnissen mit solcher Offenheit über die steigende Lebensmittelnot berichten, und sich dabei auf amtliche Rundgebungen der Regierung berufen, dann darf man allerdings wohl annehmen, daß die wirtschaftliche Not einen Höhepunkt erreicht hat, der auf die Stimmung der Bevölkerung nicht ohne Einfluß ist.

Es erscheint auf den ersten Blick schwer verständlich, daß ein Land mit so enormen Ausfuhrüberschüssen an Lebensmitteln, von deren Verlauf das Wohl und Wehe fast des ganzen Landes beeinflusst wird, unter einer Lebensmittelnot leiden kann, wenn diese Ueberflüsse im Lande bleiben. Aber ein solcher Zustand ist eben auch nur im Rußland denkbar mit seinen unjagbar traurigen Zuständen auf jedem Gebiet des Verkehrs-wesens. Auch der russische Finanzminister gibt diese Schwierigkeiten in der soeben veröffentlichten Denkschrift zum Staatshaushalt für das nächste Jahr offen zu. Nach einem russischen Blatt erklärt der Finanzminister, das allgemeine Wirtschaftsleben des Landes werde durch die Störungen des Verkehrswezens, die feindliche Besetzung weiter Gebiete im Westen, durch den Strom der Flüchtlinge von dort und durch den Mangel an Brennstoffen und Betriebsmitteln empfindlich beeinflusst. Die gesamte Volkswirtschaft befinde sich vor außerordentlich schwierigen Problemen, deren Lösung vom Verlauf des Krieges abhängig sei. Das sind Eingeständnisse eines Ministers von ungeheurer Ernst. Und wenn die Zeitungen melden, daß unaus-gesetzt Vertreter von Tausenden von Arbeitern in den Großstädten vor den zuständigen Stellen erscheinen, um Maßregeln gegen die Hungersnot zu erbitten und die „Nowoje Wremja“ sogar erklärt, Not und Linderung frähen sich immer tiefer in das Herz des unglücklichen Rußland, eine wirtschaftliche Pest, entsehrlicher als die wirkliche Seuche, sei ausgebrochen, dann darf man allerdings glauben, daß dort Zustände herrschen, wie sie auch nicht annähernd ein anderes am Kriege beteiligtes Land kennen gelernt hat. Vielleicht die größte Not herrscht auf dem Gebiete der Kohlenversorgung, und hier ist auch kaum eine Aussicht vorhanden, daß während der Wintermonate noch eine Besserung eintritt. In der Versorgung mit Lebensmitteln wäre ein Umschwung zum Besseren wohl zu erzielen, wenn es gelänge, in die unglücklichen Zustände auf den Eisenbahnen Ordnung zu bringen. Daß man in dieser Beziehung gegenwärtig alles versucht, darf als selbstverständlich gelten, über die Aussichten des Erfolges läßt sich jedoch schwer ein Urteil fällen.

Es wird in Rußland alles darauf ankommen, ob es gelingt, in den noch kommenden 3 Wintermonaten die wirtschaftliche Not auf ein einigermaßen erträgliches Maß zu beschränken. Heute ist wohl noch der ganz überwiegende Teil der Bevölkerung entschlossen zur Fortsetzung des Krieges in der Hoffnung auf Siege im nächsten Frühjahr, und diese Ueberzeugung verleiht moralische Kräfte zur Ueberwindung auch schwerer wirtschaftlicher Not. Man tut daher gut, den gegenwärtig trostlosen Zuständen in der Versorgung mit Lebensmitteln und Kohlen eine nicht zu weitgehende Bedeutung für den Krieg beizumessen.

## Die Zukunft des deutschen Grundbesitzes in Rußland.

ost. In der Budgetkommission kam beim Etat des Landwirtschaftsministeriums der Kiower Abgeordnete Surtzschinsky auf die Verwendung des deutschen Grundbesitzes für Zwecke der Ansiedlungsverwaltung zu sprechen. Nach annähernder Schätzung des Abgeordneten könnten auf dem Grund und Boden der deutschen Kolonisten etwa 3 Millionen Bauern angesiedelt werden. Der Landwirtschaftsminister Raumov lehnte eine direkte Beantwortung der von Surtzschinsky angeregten Frage ab. Das Gesegprojekt betr. Enteignung deutschen Grundbesitzes unterliegt augenblicklich der Prüfung des Ministerrats, aber infolge der bei der Prüfung zutage getretenen Schwierigkeiten ist es nach Ansicht Raumovs schwer, schon jetzt zu sagen, was eigentlich dabei herauskommen werde. Es sei das wahrscheinlichste, daß der deutsche Grundbesitz in die Hände des Fiskus übergehen und für die Bedürfnisse der Bauernschaft mit geringem Grundbesitz verwendet werden würde.

## Provinzielles.

Breslau, 20. Januar. Weibliche Postillon. Bierzig Frauen, meist ältere Witwen, Kriegserfrauen, stellte jetzt das Paketpostamt als Postillon ein. Es sind Frauen, die vom Lande stammen, Breslau aber genau kennen und mit dem Umgang von Pferd und Wagen vertraut sind. Man hofft mit ihnen bessere Erfahrungen zu machen, als mit den ganz jugendlichen Fahrern, die zuerst an Stelle der eingezogenen Postillon eingesetzt worden waren. Bereits am Montag fuhren die Frauen ihre Pakete vor die Häuser, wie früher ist ihnen ein Begleiter, der die Pakete abträgt, beigegeben.

hoher Bedeutung angesehen. Die Presse hebt die hohe politische und militärische Bedeutung des Kaiserbesuches hervor.

Zur Monarchen-Zusammenkunft von Nijch schreibt die „Germania“: Die Situation gipfelte in dem äußeren Ausdruck einer inneren und festen Zusammengehörigkeit für eine voraussichtlich lange Spanne der Menschheitsgeschichte. Sie erinnerte bis zu einem gewissen Grade an 1871, als Deutschlands Fürsten auf feindlichem Boden in Versailles zusammentraten, um den Grundstein zu legen zu unserem heute so glänzend bewährten Gebäude des neuen Deutschen Reiches. Möchte von der Dauerhaftigkeit dieses deutschen Bundes, von dem Segen, den er unserem Volke gebracht hat, von der Größe, zu der er es emporgehoben, vor aller Welt recht viel übergehen auf die deutsch-bulgarische Zusammengehörigkeit, auf die fruchtbringende und weltbeglückende gemeinsame Arbeit, zu der der ganze siegreiche Vierbund auch nach dem Kriege sich vereint fühlen wird.

#### Der letzte Waffengang.

Aus dem I. u. K. Kriegspressequartier, 19. Januar, wird dem „Lokalanzeiger“ berichtet: Der Schwung des Vordringens unserer auf montenegrinischem Boden kämpfenden Truppen war so groß, daß sie durch den von montenegrinischer Seite gestellten Friedensantrag nicht aufzuhalten waren. Der linke Flügel der Armee Koebeß, der vorgestern nach Bezwingung des Bergzuges Rumija an den Höhen vor Virpazar den Kampf aufgenommen hatte, nahm gestern die Stadt Virpazar in Besitz. Das Zentrum derselben Armee flutete von den Höhen vor Njeka, die sie vorgestern erreichten, in die Stadt Njeka hinein. Dann wurden an dieser Front die Feindseligkeiten eingestellt, und es hat auch in diesem Raume die Waffenstreckung begonnen. Demgegenüber fanden südlich Berane und an der Tara noch kleinere Gefechte statt, da dort der Befehl zur Waffenstreckung von montenegrinischer Seite noch nicht eingetroffen war. In Virpazar wurde viel Kriegsmaterial, auch das der Bahn Antivari-Virpazar, erbeutet. Der Entschluß des Königs Nikita und der montenegrinischen Regierung soll in den breitesten Schichten der Bevölkerung große Freude und Beruhigung hervorgerufen haben, da seit dem vorigen Januar bis zum Beginn unserer siegreichen Offensive eine österreichfreundliche Stimmung im Lande herrschte. Das montenegrinische Volk war seit dem Eingreifen Bulgariens mit seinem Schicksal im Reinen.

#### Die Franzosen raten zum Angriff.

In einer Besprechung der militärischen Lage äußert der „Temps“ Unruhe über die ungewissen Nachrichten hinsichtlich der Stärke der Zentralmächte an der griechischen Grenze und fordert ein offensives Vorgehen der Alliierten. Die Zeitung sagt: Die Stellung der Alliierten bei Saloniki ist uneinnehmbar, wie die italienische bei Valona wahrscheinlich auch, aber wenn wir warten, bis der Gegner alle Kräfte zusammengezogen und Straßen und Bahnen gebaut hat, um schweres Geschütz und Munition heranzuschaffen, läuft sie große Gefahr, es nicht mehr zu sein. Das beste Mittel, dem gegenwärtigen Stand der Dinge ein Ende zu setzen, würde sein, alle alliierten Streitkräfte bei Saloniki zu versammeln, wo sie mit sehr überlegenen Massen gegen die Linie Monastir-Doiran vorgehen können, bevor die Türken, Bulgaren und Oesterreicher sich verstärkt haben. Ein kräftiger Angriff allein wird uns wissen lassen, was wir eigentlich vor uns haben. Wahrscheinlich nichts anderes als Bulgaren.

#### Die Franzosen und Serben auf Korfu.

Der „Secolo“ meldet laut „B. Z. am Mittag“ aus Athen: In Korfu sind nach Sonnenuntergang die Bewegungen der Dampfer verboten. Sie dürfen nur mit besonderer Erlaubnis abfahren. Der Transport der Serben nach Korfu wird beschleunigt, weil durch das österreichische Vordringen ihre Lage in Albanien sich verschlimmert hat.

#### Montenegro nach der Kapitulation.

##### Aufgehobene Beziehungen.

Die Gesandten Frankreichs, Englands und Italiens in Montenegro sind, wie der „Nationalzeitung“ nach italienischen Blättern berichtet wird, von ihren Regierungen zurückberufen worden. Die diplomatischen Beziehungen

der Westmächte zu Montenegro sind damit eingestellt. Die montenegrinische Staatsbank wird aus Alessi nach Cetinje zurückgebracht, wohin auch die montenegrinischen Staatsbehörden, wie schon gemeldet wurde, zurückkehren. Die serbischen Regierungsbehörden haben infolge der Kapitulation Montenegros Skutari fluchtartig verlassen und sich in Durazzo nach Italien eingeschifft. In italienischen Zeitungen ist bereits davon die Rede, daß auch Serbien zu Friedensverhandlungen mit den Mittelmächten kommen will.

Nach der „Kölnischen Zeitung“ schreibt ein führendes dänisches Blatt, daß die Unterwerfung Montenegros in Rußland peinlichen und schmerzlichen Eindruck machen müsse. Der Zar habe seinen besten Freund auf dem Balkan im Stich lassen müssen. Auch mit der Balkanhoffnung Italiens sei es seit der Kapitulation Montenegros aus. England werde sich des Gefühls der Demütigung kaum erwehren können.

#### Englische und italienische Auffassung der Lage.

London, 20. Januar. Die „Times“ schreibt in einem Leitartikel, die Kapitulation König Nikitas ist zwar kein Unglück, das nicht wieder gutzumachen wäre, aber ein Signal, das die Alliierten nicht ignorieren dürfen, und eine Warnung, daß sie nur mit größter Energie und mehr Vorsicht als bisher hoffen können, den Krieg zu gewinnen. — „Daily News“ verzeichnet die italienische Auffassung, daß schon im Oktober ein Abkommen zwischen Oesterreich-Ungarn und Montenegro bestand, und schreibt, wenn diese Ansicht wirklich vorgeherrschet habe, erkläre es sich vollständig, weshalb Italien keine Truppen nach Montenegro sandte, denn diese wären dann in eine Falle gegangen.

#### Die Kämpfe im Süden.

##### Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

Wien, 19. Januar. Angriffe schwächerer feindlicher Abteilungen bei Uszern und nördlich des Tolmeiner Brückentopfes wurden abgewiesen. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hofer, Feldmarschallleutnant.

#### Das türkische Kampfgebiet.

##### Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 20. Januar. Das Hauptquartier teilt mit: Am Morgen des 18. Januar drangen ein feindlicher Monitor unter dem Schutze von sieben Minenjägern und einem Panzerschiff mit drei Torpedobooten in den Golf von Saros ein und eröffneten ein von Fliegern gelenktes Feuer in der Richtung auf Gallipoli und auf andere Ziele. Unsere in der Umgebung aufgestellten Batterien antworteten kräftig. Drei von unseren Geschossen trafen das Panzerschiff, welches sich mit dem Monitor einernete. Nachmittags eröffnete das gleiche Panzerschiff wieder das Feuer in derselben Richtung. Unsere Batterien antworteten und erzielten einen Treffer auf dem Heck des Panzers, der dort einen Brand hervorrief und das Schiff nötigte, sich zu entfernen. An der Kautasusfront dauerte die gestern wieder begonnene Schlacht bis zum Abend an. Die vom Feinde unternommenen Einschließungsversuche scheiterten Dank unserer Gegenmaßnahmen. Sonst nichts von Bedeutung.

##### 300 000 Engländer zur Verteidigung des Suezkanals.

Aus Indien in Neapel eingetroffene Missionare erzählen von den gewaltigen Verteidigungsanlagen, die die Engländer am Suezkanal errichteten. Geschütze jeden Kalibers seien aufgestellt und ein 300 000 Mann zählendes Heer von Engländern, Indern und Australiern siehe zur Verteidigung des Kanals bereit. Die großen Vorbereitungen zeugen mehr von der gewaltigen Angst der Engländer, als daß sie unseren Feinden eine Bürgschaft des Sieges böten. Die friegerische Lichtigkeit farbiger Soldner, denn um solche handelt es sich doch im wesentlichen, kann nicht niedrig genug eingeschätzt werden.

##### Englischer Wetterbericht aus Mesopotamien.

(Reuter.) Chamberlain erklärte, die Witterungsverhältnisse in Mesopotamien wären schrecklich und hätten jeden Fortschritt verhindert.

##### Englische Afrikatruppen für Ägypten.

Die erste südafrikanische Infanteriebrigade ist in Ägypten eingetroffen.

## Der Krieg zur See.

### Ein englisches Unterseeboot gestrandet.

Köln, 20. Januar. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Amsterdam: Ein englisches Unterseeboot ist bei der Insel Schiermonnikoog gestrandet. Ein Mann der Besatzung wurden von einem holländischen Rettungsboot, die übrigen von einem englischen Torpedoboot gerettet.

### Verseht.

„Doyds“ meldet: Das Fischerfahrzeug „Evelyn“ wurde verseht. Die Besatzung ist gerettet. — Der britische Dampfer „Marere“, 6443 Brutto-Registertonnen, wurde verseht; die Besatzung ist gerettet. (Reuter.) Die Fischerfahrzeuge „Frankrijk“ und „Sunshine“ wurden verseht; die Besatzungen sind gerettet.

### Englischer Vorschlag für weitere 50 000 Mann für die Flotte.

London, 19. Januar. Das heute veröffentlichte Weispapier enthält einen ergänzenden Vorschlag für weitere 50 000 Mann für die Flotte, wodurch die Gesamtstärke auf 350 000 Mann erhöht wird.

### Der rätselhafte Untergang der „Persia“.

W.D. Washington, 19. Januar. (Meldung des Neuterischen Bureau.) Der amerikanische Votschafter in Berlin, Gerard, berichtet, die deutsche Regierung habe von allen U-Booten im Mittelmeer Nachrichten erhalten. Alle Kommandanten haben erklärt, daß sie für den Untergang der „Persia“ nicht verantwortlich seien.

### Die Bedeutung einer regelrechten Blockade.

London, 19. Januar. Die „Times“ meldet aus Washington: Die „New York World“, welche über die in den Kreisen der Regierung herrschenden Anschauungen gewöhnlich gut unterrichtet ist, bemerkt zu den Gerüchten, daß England die regelrechte Blockade zu erklären beabsichtige, die wirkliche Blockade würde den meisten Protesten, welche die amerikanische Regierung gegen die Behinderung des amerikanischen Handels erhoben habe, entgegenkommen. Sie würde unseren Handel auch erschweren, das aber auf gesetzliche Weise, da sie einen legitimen Zustand schaffen würde, wobei feste Regeln zur Anwendung kommen. Wenn die britische Regierung bereit ist, gegen Deutschland die Blockade zu erklären, die effektiv unparteiisch ist, und durch die die neutralen Länder nicht blockiert werden, sind die Vereinigten Staaten von Amerika verpflichtet, sich daran zu fügen. Die amerikanische Regierung habe die britischen königlichen Verordnungen niemals anerkannt, wie sie die von Deutschland für seine U-Boote als Kriegsgebiet erklärte Zone auch niemals anerkannte. Wenn der Bericht der „Associated Press“, daß Großbritannien beabsichtige, Rotterdam und andere Häfen als deutsche Einfuhrhäfen zu betrachten, auf die die Blockade logischerweise auszudehnen sei, sich für wahr erweist, würde Großbritannien sich auf einen ernsthaften Protest der Vereinigten Staaten von Amerika gefaßt machen müssen. Der Protest würde auf den gesetzlichen Grundlagen durch lebhaften Unterstützung innerhalb und außerhalb des Kongresses unterstützt werden.

## Der neutrale Balkan.

### Griechenland.

#### Geküsste Erwartungen.

Der bulgarische „Mir“ macht in einem Artikel „Die Entente und Griechenland“ laut „Lokal-Anz.“ folgende Ausführungen: Die fortgesetzten Verletzungen der griechischen Souveränität seitens der Entente sind auf die falsche Auffassung der Uneinigkeit zwischen dem König und dem Volk gegründet und bezwecken die Verschärfung des angeblichen Konfliktes. Die Balkanvölker und ihre Souveräne sind vollkommen einig. Die Entente glaubte irrig, die bulgarische Mobilmachung werde in Bulgarien eine Volksrevolte hervorrufen. Die Entente zerriß die griechische Armee in drei Teile, um das Volk in Verwirrung zu bringen. Dieses ist bedeutungslos Königstreue. Nun versucht die Entente, König Konstantin zu stürzen. Das Resultat fällt für die Entente gänzlich unheilbar aus. Die Entente wirtschaltet im Griechenland wie zu Hause; folglich ist der Vierbund voll berechtigt, beliebige Gegenmaßnahmen zu treffen. Die Entente rechnet auf einen griechisch-bulgarischen Bader. Die Entente möchte dabei vergessen, daß die Griechen und Bulgaren auch einmal Waffenbrüder gewesen sind, und daß Gewesenes wieder möglich ist.

#### Rein Ultimatum an Griechenland.

Vorgestern wurde gemeldet, daß der Vierbund ein Ultimatum an die griechische Regierung gerichtet und die sofortige Abreise des deutschen und des österreichischen Gesandten aus Athen gefordert habe. Diese Meldung ist unrichtig, keiner der unterrichteten Stellen in Berlin ist, so schreibt das „B. Z.“, irgendetwas von einem Ultimatum bekannt geworden. Da die telegraphische Verbindung, entgegen den von einigen Seiten gleichfalls irrtümlich verbreiteten anderslautenden Meldungen, zwischen Athen und Berlin keineswegs unterbrochen ist, so müßte man hier einen so wichtigen Vorgang, wie die Ausrückung eines Ultimatus, bereits kennen. Ueber die angebliche Forderung französischer Truppen liegen gleichfalls keine neuen Meldungen vor, und an der Nachricht dürfte nur das eine zutreffend gewesen sein, daß französische Kreuzer vor Saloniki erschienen sind.



## Deutsches Reich.

Berlin, 20. Januar 1916.

Der Fürst von Albanien ist mit Gefolge in Berlin eingetroffen und hat im Hotel „Eiplanade“ Wohnung genommen.

Wie wird der Krieg unsere Zukunft beeinflussen? Ueber einige Vererbungsprobleme sprach im Berliner Landeshaus Professor Dr. v. Lufhan. Er führte etwa folgendes aus: Neben dem alten Problem, das sich am besten in die Formel „Kultur und Entartung“ bringen läßt, tritt noch die neue bange Frage auf, wie dieser Krieg mit seinen unerhörten Opfern und Verlusten unsere Zukunft beeinflussen wird. Beide Probleme können am aussichtsreichsten vom Standpunkt der Vererbungslehre gelöst werden. Da ist vor allem die Tatsache festzuhalten, daß in der Regel nur angeborene Eigenschaften vererbt werden, während erworbene auf die Nachkommen nicht überzugehen pflegen. Von dieser Erkenntnis aus muß die Reform unseres Strafrechtes und unserer Straßpflege ausgehen, aber ebenso auch eine vollständige Aenderung unserer Städtepolitik, bei der es gelten wird, unseren stetig wachsenden Großstädten möglichst ländlichen Charakter zu geben und ihnen so wenigstens einen Teil des schädlichen Einflusses zu nehmen, den sie auf ihre Bewohner ausüben. Das Schwergewicht unserer Bestrebungen muß auf eine Stärkung unseres Ackerbaues und auf die Schaffung von Hunderttausenden von Bauerntütern gelegt werden, sowie auf eine sehr weitgehende Begünstigung der Eritzen der Männer in möglichst jungen Jahren und auf die denkbar ausgedehntesten Privilegien für kinderreiche Familien. Dabei darf mit den Mitteln ebensoviele gespart werden, als dies bei unserer bisherigen sozialen Gesetzgebung geschehen ist. Die nötigen Gesetze im einzelnen auszuarbeiten, muß natürlich Aufgabe der Juristen und der Parlamente sein, aber sie anzuregen, sind in erster Linie die Anthropologen und die Hygieniker berufen. Je früher diese Gesetze in Wirksamkeit treten, um so rascher wird unsere Nation auch die Folgen des großen Krieges überwinden.

Die amerikanische Handelskammer in Berlin richtete laut „Kolonialzeitung“ an das amerikanische Auswärtige Amt ein Schreiben, in dem die Aufmerksamkeit auf die Tatsache gelenkt wird, daß die Beschlagnahme der in neutrale Häfen gesandten amerikanischen Post eine sehr ernste und kritische Lage für die mit Amerika arbeitenden Firmen hervorgerufen habe. Es wird dringend um sofortige und tatkräftige Abhilfe seitens der amerikanischen Regierung gebeten, damit in Zukunft solche Uebergriffe vermieden werden.

Tataren bitten in Berlin um Befreiung von den Steuern. Im Festsaal der preussischen Akademie der Wissenschaften wurde vorgestern abend aus islamitischem Munde der Ruf nach Befreiung und Freiheit vernommen. Aus Konstantinopel waren im Auftrage ihrer Stammes- und Glaubensgenossen vier mohammedanische Tataren gekommen, von denen der eine die Ufer der Wolga, der andere die Krim, der dritte den Kaukasus und der letzte gar Buchara seine Heimat nannte. Nun glauben auch die unterjochten Tataren die Stunde der Erlösung gekommen. Der Kulturbund deutscher Gelehrter und Künstler hielt es für seine Pflicht, diese Männer zu hören. Altshura Jusuf-Bei aus Stambul beauftragte in französischer Sprache die geschichtliche Vergangenheit der Tataren und ihre glanzvolle Stellung unter den Nationen, bevor der Moskowiter sich europäisierte. In großen Städten blühten Handel und Wandel und alle Gebiete der Kultur. Tief unten aber stand der Russe. Schritt für Schritt hat er die tatarischen Khanate, die von der Wolga bis an Chinas Grenzen sich erstreckten, an sich gerissen und ihren Bewohnern alles geraubt. Jetzt müsse Rußland seinen Raub wieder herausgeben, und freie Staaten müßten wieder auf dem alten tatarischen Boden entstehen. „Mit erhobenen Armen“, so schloß er, „bitten wir euch, die Verbündeten und Waffengenossen der osmanischen Türkei, uns zu helfen.“

Schwerer Raubüberfall. Dienstag mittag wurde die 57jährige Händlerin Elwine Pappe in ihrer Wohnung Kuladstraße 31 von dem noch nicht 17jährigen Händler Gustav Scholz aus Berlin überfallen und mit einem Dolchmesser durch mehrere Stiche verletzt. Scholz und ein in seiner Begleitung befindlicher 14jähriger Laufbursche Scholz ergriffen die Flucht. Frau Pappe ist schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt; sie wird in ihrer Wohnung ärztlich behandelt. Auf die Ergreifung der Täter ist eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt. In später Nachtstunde gelang es der Polizei, die beiden halbwüchsigen Verbrecher festzunehmen.

Polen. 8 Personen ermordet. In der Kolonie Groszpanki bei Radzyn wurden 8 Zivilpersonen ermordet und beraubt. Die Täter sind vermutlich Handwerksburschen.

Vielefeld. Hinrichtung. Der Arbeiter David Lucht, der vom Schwurgericht in Vielefeld im Juli v. J. wegen Ermordung seiner beiden drei Jahre bezw. 8 Monate alten Kinder zweimal zum Tode verurteilt worden war, ist durch den Scharfrichter Roepler aus Magdeburg hingerichtet worden.

München. Das milde Winterwetter. Auch in Bayern zeigt das Winterwetter ein abnormes Verhalten. Im Bayerischen Walde arbeiten die Landwirte fleißig im Felde. In manchen Gegenden sproßt

und keimt es, sodaß die Gefahr einer zu früh beginnenden Vegetation droht. Das Abnorme des Wetters zeigt sich auch in den da und dort auftretenden Wintergewittern.

## Die neue „Deutsche Fraktion“

räumt energisch mit einer großen Reihe von Fraktionsplitttern auf. Ihr gehören nämlich an die bisherigen Mitglieder der Reichspartei, der Wirtschaftlichen Vereinigung (mit Ausnahme des Abg. Gebhart), der Deutschen Reformpartei, der Deutsch-Danoveraner, wozu dann noch eine Anzahl Wilde, vor allem die bayerischen Bauernbündler, kommen. Wie es bei dieser bunten Zusammenfügung mit der Geschlossenheit der neuen Deutschen Fraktion steht, bleibt abzuwarten.

Jedenfalls hat die Begründung der „Deutschen Fraktion“ im Reichstage, wie man aus parlamentarischen Kreisen mitteilt, daselbst einiges Erschrammen hervorgerufen. Größere Gegenätze, als sie in dieser Fraktion vereinigt sind, kann man sich kaum vorstellen: der Kampf der Reichspartei gegen die Welsen, z. B. war bis zu den letzten Wahlen eine bekannte Erscheinung in der Provinz Hannover. Ebenso bestehen zwischen den antisemitischen Abgeordneten und den Welsen einerseits, den Reichsparteilern andererseits große Differenzpunkte.

## Nachrichten vom Auslande.

Schweden. Der Bottnische Meerbusen zugefroren. Die Kopenhagener „Berlingske Tidende“ meldet aus Stockholm: Der ganze Bottnische Meerbusen ist nunmehr zugefroren. Das Eis liegt einen Meter stark von der schwedischen bis zur finnischen Küste. Die Schifffahrt ist dadurch bis zum Mai unterbrochen. Es wurden Bollmachten auf den Inseln aufgestellt, um die Warentransporte zu überwachen.

Oesterreich-Ungarn. Deutsch als böhmische Amtssprache. Der Statthalter von Prag, Graf Coudenhove, hat, der „Neuen Freien Presse“ zufolge, an die landesfürstlichen Behörden Böhmens einen Erlaß gerichtet, durch den kategorisch eingeschärft wird, daß die Amtssprache der landesfürstlichen politischen und Polizeibehörden im inneren Dienste und im Verkehr mit den anderen staatlichen Behörden nur die deutsche ist. Der Statthalter macht die Amtsvorstände für die strenge Einhaltung dieser Vorschriften, deren zwingende Notwendigkeit die gegenwärtigen Kriegsverhältnisse dargetan haben, persönlich verantwortlich.

Italien. Die Stellung Salandras gilt als erschüttert. Jedenfalls ist die öffentliche Meinung im Lande seit der Uebergabe Montenegros überaus erregt.

## Vollständige Genugtuung für Mißhandlung Deutscher in Neu-Guinea verlangt.

Amtlich wird durch WTB. berichtet: Die von den australischen Militärbehörden Ende 1914 angeordnete öffentliche Prügelung von Deutschen in Deutsch-Neuguinea ist in der Tagespresse öfters erörtert worden, ohne daß bisher eine amtliche Äußerung zur Sache erfolgt wäre. Wie wir erfahren, hat die australische Regierung seinerzeit erklärt, sie habe die Handlungsweise des Administrators mißbilligt und Anweisung gegeben, daß unter keinen Umständen körperliche Züchtigung wiederholt werden dürfe. Auch die britische Regierung äußerte sich dahin, das Vorgehen des Administrators in Rabaul sei „inkorrekt“ gewesen und er habe deswegen eine „dienstliche Warnung“ erhalten. Inzwischen hat die kaiserliche Regierung, nachdem die Einzelheiten des Vorganges im Laufe des verfloffenen Jahres zu ihrer Kenntnis gekommen waren, bei der britischen Regierung vollständige Genugtuung, insbesondere hinreichende Bestrafung der für die beispiellose Brutalität verantwortlichen Beamten verlangt. Die Verhandlungen schweben noch, wobei die weite Entfernung Australiens eine Rolle spielt. Nach ihrem Abschluß darf eine amtliche Veröffentlichung über den Gegenstand erwartet werden.

## Wirtschaftlicher Zusammenstoß Deutschlands und Oesterreich-Ungarns.

WTB. Im Laufe der Verhandlungen der mitteleuropäischen Wirtschaftskonferenz am 17. d. Mts. legte Dr. Freymark (Breslau) der Versammlung eine Reihe von Vorschlägen zur Frage der Vereinfachung der Bestimmungen über den Eisenbahnverkehr vor. Er wies zu ihrer Begründung darauf hin, daß für das Streben nach einer wirtschaftspolitischen Annäherung zwischen dem Deutschen Reich, Oesterreich und Ungarn auch eine weitgehende Zusammenarbeit auf diesem Gebiete, das für viele wirtschaftlichen Beziehungen von entscheidender Bedeutung sei, geboten erscheine. Für die Verkehrstreibenden stünden im Vordergrund: die Vereinfachung des formellen Tarifwesens (z. B. eine möglichst allgemeine Aufstellung direkter Tarife) und die möglichst weitgehende Durchführung des Grundprinzips der gleichmäßigen Behandlung der Transporte des einen Staates mit denen der anderen, insbesondere durch eine weitere Ausgestaltung der Parität, die durch die verkehrspolitische Meistbegünstigung zu ergänzen sei.

## Rußlands wirtschaftliche Nöte.

DDR. Man schreibt der „Deutschen Orient-Korrespondenz“: Selbst wenn man alle aus Rußland über das neutrale Ausland kommenden Nachrichten mit größter Vorsicht zu bewerten geneigt ist, läßt sich doch nicht verkennen, daß eine ganze Reihe zuverlässiger Anzeichen für eine starke wirtschaftliche Krise vorliegen. Denn wenn russische Blätter bei den dortigen Zensurverhältnissen mit solcher Offenheit über die steigende Lebensmittelnot berichten, und sich dabei auf amtliche Rundgebungen der Regierung berufen, dann darf man allerdings wohl annehmen, daß die wirtschaftliche Not einen Höhepunkt erreicht hat, der auf die Stimmung der Bevölkerung nicht ohne Einfluß ist.

Es erscheint auf den ersten Blick schwer verständlich, daß ein Land mit so enormen Ausfuhrüberschüssen an Lebensmitteln, von deren Verlauf das Wohl und Wehe fast des ganzen Landes beeinflusst wird, unter einer Lebensmittelnot leiden kann, wenn diese Ueberflüsse im Lande bleiben. Aber ein solcher Zustand ist eben auch nur im Rußland denkbar mit seinen unerschöpflichen natürlichen Reichtümern, die im Gebiet des Verkehrswezens. Auch der russische Finanzminister gibt diese Schwierigkeiten in der letzten veröffentlichten Denkschrift zum Staatshaushalt für das nächste Jahr offen zu. Nach einem russischen Blatt erklärt der Finanzminister, das allgemeine Wirtschaftsleben des Landes werde durch die Störungen des Verkehrswezens, die feindliche Besetzung weiter Gebiete im Westen, durch den Strom der Flüchtlinge von dort und durch den Mangel an Brennstoffen und Betriebsmitteln empfindlich beeinflusst. Die gesamte Volkswirtschaft befindet sich vor außerordentlich schwierigen Problemen, deren Lösung vom Verlauf des Krieges abhängig sei. Das sind Eingeständnisse eines Ministers von ungeheurem Ernst. Und wenn die Zeitungen melden, daß unausgesehrt Vertreter von Tausenden von Arbeitern in den Großstädten vor den zuständigen Stellen erscheinen, um Maßregeln gegen die Hungersnot zu erbitten und die „Nowoje Wremja“ sogar erklärt, Not und Verurteilung frähen sich immer tiefer in das Herz des unglücklichen Rußland, eine wirtschaftliche Post, entsetzlicher als die wirkliche Seuche, sei ausgebrochen, dann darf man allerdings glauben, daß dort Zustände herrschen, wie sie auch nicht annähernd ein anderes am Kriege beteiligtes Land kennen gelernt hat. Vielleicht die größte Not herrscht auf dem Gebiete der Kohlenversorgung, und hier ist auch kaum eine Aussicht vorhanden, daß während der Wintermonate noch eine Besserung eintritt. In der Versorgung mit Lebensmitteln wäre ein Umschwung zum Besseren wohl zu erwarten, wenn es gelänge, in die unglaublichen Zustände auf den Eisenbahnen Ordnung zu bringen. Daß man in dieser Beziehung gegenwärtig alles versucht, darf als selbstverständlich gelten, über die Aussichten des Erfolges läßt sich jedoch schwer ein Urteil fällen.

Es wird in Rußland alles darauf ankommen, ob es gelingt, in den noch kommenden 3 Wintermonaten die wirtschaftliche Not auf ein einigermaßen erträgliches Maß zu beschränken. Heute ist wohl noch der ganz überwiegende Teil der Bevölkerung entschlossen zur Fortsetzung des Krieges und in dieser Hoffnung auf Siege im nächsten Frühjahr, und diese Ueberzeugung verleiht moralische Kräfte zur Ueberwindung auch schwerer wirtschaftlicher Not. Man tut daher gut, den gegenwärtig trostlosen Zuständen in der Versorgung mit Lebensmitteln und Kohlen eine nicht zu weitgehende Bedeutung für den Krieg beizumessen.

## Die Zukunft des deutschen Grundbesitzes in Rußland.

ost. In der Budgetkommission kam beim Etat des Landwirtschaftsministeriums der Kiemer Abgeordnete Switschinsky auf die Verwendung des deutschen Grundbesitzes für Zwecke der Ansiedlungsverwaltung zu sprechen. Nach annähernder Schätzung des Abgeordneten könnten auf dem Grund und Boden der deutschen Kolonisten etwa 3 Millionen Bauern angesiedelt werden. Der Landwirtschaftsminister Raunow lehnte eine direkte Beantwortung der von Switschinsky angeregten Frage ab. Das Gesetzentwurf betr. Enteignung deutschen Grundbesitzes unterliegt augenblicklich der Prüfung des Ministerrats, aber infolge der bei der Prüfung zutage getretenen Schwierigkeiten ist es nach Ansicht Raunows schwer, schon jetzt zu sagen, was eigentlich dabei herauskommen werde. Es sei das wahrscheinlichste, daß der deutsche Grundbesitz in die Hände des Fiskus übergehen und für die Bedürfnisse der Bauernschaft mit geringem Grundbesitz verwendet werden würde.

## Provinzielles.

Breslau, 20. Januar. Weibliche Postillon. Vierzig Frauen, meist ältere Witwen, Kriegerfrauen, stellte jetzt das Paketpostamt als Postillon ein. Es sind Frauen, die vom Lande stammen, Breslau aber genau kennen und mit dem Umgang von Pferd und Wagen vertraut sind. Man hofft mit ihnen bessere Erfahrungen zu machen, als mit den ganz jugendlichen Fahrern, die zuerst an Stelle der eingezogenen Postillon eingestellt worden waren. Bereits am Montag fuhren die Frauen ihre Pakete vor die Häuser, wie früher ist ihnen ein Begleiter, der die Pakete abträgt, beigegeben.

**Landeshut.** Grobarte Kanonen für die Stadt? Verschiedene Städte unserer Provinz haben an die Generalkommandos die Bitte um Ueberlassung von eroberten Geschützen gestellt und mehrfach ist diese Bitte auch erfüllt worden. Auch die Stadt Landeshut hat, wie wir hören, einen derartigen Antrag gestellt. Es ist darauf vom stellvertretenden Generalkommando die Antwort ergangen, daß zwar derzeit alle Geschütze vergeben sind, daß aber die Generalkommandos um weitere Ueberlassung von Geschützen gebeten haben und daß Landeshut seinerzeit berücksichtigt werden wird.

**Löwenberg.** Aht Silbergroßen und zwei alte Hühner. In Dürkungenordf bestand in früherer Zeit auch ein Nittergut, welches später parzelliert wurde. Das Nittergut hatte die gerichtliche eingetragene Verpflichtung, dem zuständigen Pfarramt alljährlich eine gewisse Abgabe zu geben. Nur ein Teil des früheren Gutes existiert heute noch. Die zehn bis zwölf Besitzer, die auf diesem Teile wohnen, haben nach wie vor die Verpflichtung zur Abgabe von Leistungen an das Pfarramt. Insgesamt beträgt diese Leistung für sämtliche Besitzer alljährlich acht Silbergroßen und zwei alte Hühner. Es ist naturgemäß für die Besitzer schwierig, diese Abgabe richtig verteilt auf jeden Einzelnen zu leisten und seit langen Jahren ist man deshalb auch dieser Verpflichtung nicht mehr nachgekommen. Weder der jetzige Pfarrer noch sein Vorgänger haben nach dieser Richtung Ansprüche gestellt. Würde das Verlangen gestellt werden, so würden die Besitzer verpflichtet sein, für die gesamten Jahre der Nichtleistung aufzukommen.

**Langenbielau.** Ein Silberrahmen als Nagelungsgegenstand. Die Eröffnung der Nagelung des Wahlscheitels von Langenbielau findet am 28. d. Mts. statt. Gemogelt wird der Rahmen eines großen Oelgemäldes von dem heimischen Künstler Oscar Anders. Das Bild stellt die Herrleinsbergslage in Beziehung zur Gegenwart dar.

## Aus Stadt und Kreis.

Der Nachdruck unserer mit Schiffring bezeichneten Originalberichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Waldenburg, 20. Januar.

**(Beförderung.)** Oberleutnant Melner und Oberleutnant Dr. Walter wurden zu Hauptleuten befördert.

**(Nagelung eines eisernen Wappens.)** Zum Besten der Errichtung einer Pietä in der katholischen Pfarrkirche zu Waldenburg, zum Andenken an die gefallenen Soldaten der Pfarrgemeinde, findet am Sonntag abend im katholischen Vereinshaus anlässlich der Kaiser-Geburtstagsfeier des katholischen Jugendvereins die Weihe und Nagelung eines eisernen Wappens statt.

**(Die Ausgrabung gefallener Kämpfer.)** Die Militärbehörden sind durchaus geneigt, Wünschen auf Ausgrabung gefallener Krieger und Ueberführung der Leichen nach der Heimat nach Möglichkeit entgegenzukommen. Die Angehörigen der Gefallenen ersuchen ihnen aber öfters, wie von zuständigen militärischer Seite mitgeteilt wird, die Aufgabe dadurch, daß sie die Erfüllung des Wunsches in zu kurzer Frist verlangen. Das führt zu einer Belastung der Behörden. In Oesterreich-Ungarn ist daher die Verfligung erlassen worden, daß solche Telegramme nicht mehr weitergeleitet werden, daß aber die Angehörigen nach Einlauf eines Gesuches unverzüglich eine Bestätigung des Einganges erhalten. Bei uns haben sich Untermänner gefunden, die diese Sache der Pietät gewerbmäßig auszunutzen und sich unter Verhüllung auf Verbindungen mit militärischen Behörden erließen, die Ausgrabung und Ueberführung der Leichen nach der Heimat schneller und billiger zu besorgen, als es den Angehörigen möglich wäre. Dazu bemerken die militärischen Stellen, daß diese Bureauaus tatsächlich keine besonderen Verbindungen haben, die ihnen eine Vorzugsbehandlung zuteil werden lassen. Die Familienangehörigen kommen ebenso schnell und ohne größere Kosten zum Ziele, wenn sie sich selbst an die Behörden wenden. Uebrigens ist es in nicht seltenen Fällen vorgekommen, daß Leute, wenn sie die Soldengräber draußen gesehen haben, erklärten, wenn sie gewußt hätten, wie schön ihre Lieben gebettet sind, würden sie nicht um Ausgrabung und Ueberführung eingekommen sein.

**(Bericht über die während des Monats Dezember 1915 in der Stadt Waldenburg vorgenommenen Milchproben.)** Die Milchhändler und Milchverkaufsstellen der Stadt wurden im Auftrage der Polizeiverwaltung durch das chemische Untersuchungsamt durchschnittlich zweimal revidiert und die entnommenen Proben auf ihre Zusammensetzung untersucht. Folgende Milchhändler und Milchverkaufsstellen hielten eine Vollmilch mit einem der Polizeiverordnung entsprechenden Fettgehalt von 2,7 Prozent und darüber: Hermann Theodor, Krügerstraße, Wittner Karoline, Kirchstraße, Bräuer Paul, Ober Altmasser, Danke Artz, Hochwaldstraße, Haxerumpf Marie, Kirchstraße, Hängel Karl, Friedländer Straße, Kasse Robert, Neu Waldenburg, Ludwig Karl, Neustraße, Weirich Emil, Seifersdorf, Neumann Ida, Neu Waldenburg, Moppel Karoline, Dohstraße, Perlsche A., Seitendorf, Wislitz Hermann, Dittersbach, Teuber A., Weirich, Pfarrwidmut, hier, Mühlentstraße, Pabel Adolf, Neu Waldenburg, Kasse Robert, Fürstensteiner Straße, Schmidt Johanna, Scheuerstr., Scholz & Diederichs, Schaelstraße, Scholz Gustav, Gottesberger Straße, Scholz Hermann, Ober Waldenburg, Schönfelder W., Freiburger Straße, Ding Ernestine, Altmasser, Ungenügenden Fettgehalt zeigten die Milchproben von Milchhändler Emil Weirich, Seifersdorf, mit 2,20 Prozent, und von Auguste Kössner, Charlottenbrunner Straße, mit 1,80 Prozent.

## Mindfleisch und Gemüse.

Wie die „Tägl. Rundsch.“ erzählt, sind in der nächsten Zeit einschneidende Maßregeln zu erwarten, die dazu dienen sollen, die Mindfleischleistungen, die in der letzten Zeit in bedenklichem Maße überhand ge-

nommen haben, einzuschränken. Besondere Beachtung werde dabei der Umstand finden, daß Händler im Grunde unüberzehen, zu verhältnismäßig niedrigen Preisen Rindfleisch an sich bringen und es dann zu hohen Preisen zu Schlachtvieh weiter veräußern. Eingehende Prüfung werde ferner die Frage finden, ob es angeht, daß Rindfleisch weiter zu Konserven verarbeitet wird.

(Amtlich.) Der Beirat der Reichsprüfungsstelle für Lebensmittelpreise trat in seinem Ausschuss für Kartoffeln, Gemüse und Obst zu einer Sitzung unter dem Vorsitz des Präsidenten Dr. Rautz zusammen. Eine eingehende Erörterung fand über die Vorschläge zur Aenderung der Gemüse-Höchstpreise statt. Allgemein wurde anerkannt, daß, wie auch von vornherein beabsichtigt war, für die spätere Zeit des Winters und für das Frühjahr eine gewisse Erhöhung der Preise für die Ernte 1915, besonders mit Rücksicht auf den Schwund und die Aufbewahrungskosten im allgemeinen nicht zu ungenen sein werde. Von mehreren Seiten wurde die Herabsetzung der Sauerhohl-Höchstpreise gewünscht. Sogen die Zurückhaltung von Ware und den Verkauf als ausländisches Gemüse zu höheren Preisen soll energisch eingeschritten werden. Kleinhandels-Höchstpreise werden überall für nötig gehalten. Sodann wurde vom Vorsitzenden dargelegt, in welcher Weise die Kartoffelversorgung der Bevölkerung für den Winter, das Frühjahr und den Sommer und die Belieferung der Stärkefabriken und Trocknerien mit Fabrik-Kartoffeln sichergestellt werden soll.

## Eine Salzbrunner Jahrhundert-Erinnerung.

In Nieder Salzbrunn sind Erinnerungszeichen an die denkwürdige Zeit vor 100 Jahren vorhanden, und zwar acht Fahnen und ebenso viele sogenannte Marschallstäbe. Die Erinnerungszeichen wurden anlässlich des Friedensfestes 1816, nach Beendigung der Freiheitskriege, von den zur Parochie Salzbrunn gehörenden Gemeinden den Schulen gestiftet.

Die Friedensfahnen sind einheitlich aus Seide hergestellt und tragen die Namen der Ortshafte Neu-, Ober- und Nieder-Salzbrunn, Sariau, Kouradsthal, Seitendorf, Sorgau, Neu- und Alt-Viebhau mit der Inschrift: „Am Friedensfeste den 18. Juni 1816.“ Die Marschallstäbe tragen ebenfalls den Namen der betreffenden Gemeinde. An der Spitze befindet sich eine Kofette, um welche mehrere schmale, dreiviertel Meter lange seldene Bänder angebracht sind, darüber der preussische Adler mit Scepter und Reichsapfel.

Zur Erinnerung an das Friedensfest wurden diese Zeichen aus jener alorreichen Zeit, die heute noch gut erhalten sind, alljährlich zum Kirchenfeste von den Schulen aus der ganzen Kirchengemeinde im feierlichen Zuge nach dem evangelischen Gotteshause gebracht. Diese schöne Sitte erhielt sich bis Ende der sechziger Jahre. Seit dieser Zeit sind die Fahnen nebst Marschallstäben in der Kirche aufbewahrt und wurden am 9. März 1918 beim Festgottesdienst anlässlich der Jahrhundertfeier nebst zwei großen Gebenkästen vor dem Altare aufgestellt.

Eine der Tafeln, welche links im Gotteshause hängen, stammt aus dem Jahre 1816 (4. Juli) und trägt folgende Inschrift: „Die Erde sah Euch kämpfen und sterben.“ Dem Himmel reichte Euch den Kranz des Sieges.“ Dann die Namen der tapferen Krieger aus hiesiger Kirchengemeinde, welche in den Freiheitskriegen 1813, 1814 und 1815 den Heldentod fanden; ihre Zahl beträgt 79, ein hoher Prozentsatz für die vor 100 Jahren noch schwach bevölkerte Parochie. Die andere Tafel trägt die Namen der glückl. wieder heimgekehrten und später hier verstorbenen Kriegsteilnehmer; ihre Zahl beträgt 49. Neben jedem Namen sind die Kriegsgedenkmünzen des Verstorbenen befestigt. Die zweite Tafel datiert vom 18. Juni 1846.

Ueberdem wurden der evangelischen Kirche zwei Oelgemälde in wertvollen Goldrahmen mit den Wappen des Königs Friedrich Wilhelm III. und des Generalfeldmarschalls Blücher, geschenkt. Das Bild des Monarchen wurde anlässlich des am 18. Januar 1816 stattgefundenen Friedensschlusses durch den an der Feiler teilnehmenden Prinzen Heinrich von Anhalt-Küriben-Blech im Gotteshause aufgestellt, während das Bild des Feldherrn bereits am Neujahrsfest 1814 in der Kirche aufgestellt wurde. Beide Bilder befinden sich jetzt im Konfirmandensaale des Pfarrhauses.

**Io, Gottesberg.** Der katholische Gesellenverein hielt gestern im Hotel „Preussischer Adler“ eine außerordentliche Versammlung ab. Zunächst berichtete der Vizepräsident und Kassierer, Schuhmachermeister Simon. Ueber das letzte Christbaumfest, dessen Ueberläuf 40,50 Mk. betrug. Den im Felde stehenden Mitgliedern sollen Zigarettenpakete geschickt werden. Kasian Kell ernannte zum Senator den bisherigen Schriftführer Josef Scholz, und sprach dann über die Kapitulatio von Mondenagr.

**\* Hermannsdorf.** Eisernes Kreuz. Für hervorragende Tapferkeit in den Karpathenkämpfen wurde dem Wehrmann Josef Faulhaber von hier, Untere Hauptstraße 11, das Eiserne Kreuz verliehen.

**# Kouradsthal.** Das Eiserne Kreuz wurde dem Wehrmann Heinrich Wende von hier auf dem kaiserlichen Kriegsschauplatz verliehen.

**# Weirich.** Butter zu haben. Der Gemeinde ist ein geringer Kosten ausländische Butter überwiesen worden, die in 1/2-Pfundstücken zum Preise von 1,35 Mk., gegen Vorlegung des amtlich abgestempelten Protokolls, an Familien bis zum Einkommensteuerjahre von 31 Mk. abgegeben wird.

**# Sariau.** Der Gewerbeverein der Fabrik- und Handarbeiter (G.-V.) hielt im Gasthause zum „Anwahofe“ seine erste diesjährige Versammlung ab. Der Vorsitzende K. Haupt erstattete Bericht über die Tätigkeit im Vorjahre. Der Verein zählt 85 Mitglieder, von denen 32 im Felde stehen und 5 den Heldentod bisher erlitten. Das Andenken der gefallenen Kameraden wurde geehrt. Kassierer H. Prouh erstattete den Kassensbericht. An Krankengeldern wurden im abgelassenen

Jahre an 76 Mitglieder insgesamt 1264 Mk. ausgezahlt. Für Unterstützung der im Felde stehenden Mitglieder wurden 78 Mk. verausgabt. Dafür aber wurde Rücksicht auf den Krieg von einer Wehrmachtseinsparung Abstand genommen. Die Lokalkasse weist einen Bestand von 86 Mk., die Begräbnismuskasse einen solchen von rund 307 Mk. und der Bildungsfond einen solchen von 17 Mk. auf.

**\* Bad Salzbrunn.** Unser Bad in diesem Winter erfreut sich eines ganz besonders regen Verkehrs. Außer den 175 Offizieren und Mannschaften des Vereinslazarets weilen eine ganze Anzahl Privatgäste, wie auch Angehörige der Reichsversicherungsanstalt und der Landesversicherungsanstalten jetzt zur Kur hier. Da die wichtigsten Kurrichtungen unseres Bades auch während dieses Winters geöffnet sind, bietet sich allen denen Gelegenheit zur Vornahme einer Brunnen- und Baderkur, die im Sommer infolge zu großer Inanspruchnahme wegen des Krieges nicht abblumlich waren. Neben Katarren der Luftwege und der Verdauungsorgane werden durch die hiesige Kur auch Blasen- und Nierenleiden, Gicht, Zuckerkrankheit, sowie die Folgezustände nach Influenza günstig beeinflusst. Namentlich bei Blasen- und Nierenleiden hat Bad Salzbrunn mit seinen Quellen ausgezeichnete Erfolge gezeitigt. Einer immer steigenden Beliebtheit erfreuen sich die vorzüglichsten natürlichen kohlensäurehaltigen Mineralbäder.

**ep. Neuzendorf.** Verpflegter Wegelagerer. In der Nähe der Anlagen von Neuzendorf wurde der Kutscher Wagentocher aus Ober Wästelgebors von einem jungen Manne angefallen. Der Kutscher verlor dem Straßendübel mit dem Reitstock einen gehrigen Denzettel, jedoch er blutüberströmte auf der Straße liegen blieb. Die Verletzungen, die dem Kutscher beigebracht wurden, waren glücklicherweise nur geringfügiger Natur.

## Breslauer Schlachtviehmarkt

am 19. Januar.

Es wurden gezahlt für 50 kg:	Lebendgewicht:	Schlachtgewicht:
Minder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete (ungelocht)	72-77	126-135
vollfleischige, ausgemästete, 4-7 J.	63-70	109-120
junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	58-62	106-124
mäßig genährte junge u. gut gen. Ät.	618 50	618 111
Bullen: vollfleischige ausgewachsene	70-76	128-138
vollfleischige jüngere	63-70	118-127
mäßig genährte junge u. gut gen. Ät.	55-60	110-120
Kälben: vollfleischige, ausgemästete	73-80	128-140
Stäbe: vollfleischig, ausgemästete, b. 7 J.	68-78	120-148
ältere ausgemästete Stäbe u. wenig gut entwickelte jüngere Stäbe u. Kalben	58-68	116-136
mäßig genährte Stäbe und Kalben	47-52	94-104
gering genährte Stäbe und Kalben	618 35	618 78
Kälber: Doppellender feinsten Mast	—	—
feinste Mastkälber (nordd. Ursprungs)	87-93	150-169
mittlere Mast- u. beste Saugkälber	78-85	139-153
geringere Mast- u. gute Saugkälber	65-70	130-140
geringe Saugkälber	—	—
Schafe: Mastlamm, jung, Mastlamm	76-82	155-168
alt, Mastlamm, gering, Mastlamm	—	—
gut genährte junge Schafe	—	—
mäßig genährte (Mastschafe)	—	—
Schweine: vollf., ab. 120-150 kg Lebendgw.	—	—
vollf., über 100-120 kg Lebendgw.	114	—
vollf., über 80-100 kg Lebendgw.	104,50	—
vollfleischig, bis 80 kg Lebendgewicht	95	—
Sauen und geschnittene Eber	—	—
Fettschweine über 150 kg Lebendgw.	—	—



## SANATOGEN

Von 21000 Ärzten anerkanntes Kräftigungsmittel für Körper und Nerven. Sanatogen schafft einen Kräftevorrat, aus dem jeder Mehrverbrauch an Körper- und Nervenkraft ersetzt werden kann. So bietet es also auch für unsere im Felde stehenden Krieger eine unvergleichliche Möglichkeit zur Erhaltung der Gesundheit und Widerstandskraft. In allen Apotheken und Drogerien. Die Sanatogenwerke Berlin 48N/1, Friedrichstraße 231, versenden kostenlos aufklärende Schriften über:

### Sanatogen als Kräftigungsmittel

1. bei Nervenleiden
2. bei Rekonvaleszenz und Schwächezuständen aller Art
3. bei Magen- und Darmleiden
4. bei Lungenleiden
5. bei Bleichsucht und Blutarmut
6. bei Kinderkrankheiten
7. bei Frauenleiden
8. bei Ernährungsstörungen
9. ferner 9. Merkblatt für werdende Mütter und Wöchnerinnen.

Wer Sanatogen noch nicht kennt, verlange eine Gratisprobe von der obengenannten Firma.

Außer den bereits genannten Beschäftigungen be-  
fleißigt sich die Mannschaft der „Wittelsind“, Boote an-  
zufertigen; sie unternahm bereits Segelausflüge in  
ihren eigenen Booten, dann strickte sie und machte aller-  
hand grobe Phantasiewarbeiten, wie sie die Matrosen  
überall in der Welt anfertigen. Viele von ihnen ar-  
beiten auch ihre eigenen Kleider.

„Dies ist nur eine Art“, sagte der Kapitän Witte-  
lapp in seiner Kajüte, wo er dem amerikanischen Be-  
sucher einen Jubel vorsetzte, dies ist nur eine Art, die  
Rente glücklich zu machen und sie von qualender Un-  
ruhe frei zu erhalten. Beinahe alle von der Mannschaft  
sind verheiratete Leute, die ihre Familien in Deutsch-  
land haben. Glücklicherweise ist unser Postdienst genü-  
gend gut gewesen. Wir erhalten unsere Briefe jede  
Woche oder im höchsten Falle alle vierzehn Tage . . .  
Wir sind seit wir hier weilen, stets gut behandelt wor-  
den. Ich kann mich über keinen Regierungsbeamten  
beklagen oder über irgendeinen Privatmann. Wie auch  
immer die Differenzen zwischen den Meinungen dieses  
Landes und des meinigen sein mögen, so möchte ich  
sagen, daß ich die Amerikaner erst kennen lernen mußte,  
die etwa unfreundlich gegen uns sein würden. — Sie  
waren in der Tat so freundlich, daß wir Weihnachten  
1914, als wir einen kleinen Weihnachtsbaum hatten,  
von der Anzahl an Geschenken, die man von Land für  
uns schickte, übersättigt waren. Da war etwas für  
jedes Mitglied der Mannschaft, und einige von uns, die  
an Land Freunde gefunden hatten, erhielten viele Ge-  
schente. Es war ganz wie zu Hause. Ja, wir haben  
viele Bekanntschaften auf dem Festlande gemacht. Ich  
selbst wurde mit den Kapitänen der „Köln“ und der  
„Wittelsind“ Mitglied des Point-Charley-Yacht-Clubs,  
wo wir Versammlungen besuchen und vergleichen. Ich  
gehe überall hin, in die Schuhgeschäfte, Fabriken, Ma-  
schinenhandlungen, nach dem Dunter-Hill-Mon-  
ument usw.“

Der Bericht zeigt, daß deutscher Geist und deutsches  
Geschick sich in jeder Lage zurechtfinden und das Schick-  
sal zu meistern verstehen. Hoffen wir, daß die Rente  
von der „Wittelsind“ auch das zweite Kriegs-Weihnach-  
ten auf ihrem schwimmenden Heim stimmungsvoll be-  
gangen haben.

### Tageskalender.

20. Januar.

1793: Hinrichtung Ludwig XVI. von Frankreich  
(\* 23. Aug. 1754). 1829: Oskar II., König v. Schweden,  
\* Stockholm (\* 8. Dez. 1807, das.). 1841: Hans Karbach,  
Schriftsteller und Dichter, \* Leipzig (\* 5. September  
1905, das.). 1909: Alfred Graf v. Hompesch, Politiker,  
† Berlin (\* 16. Sept. 1826, Schloß Soudt i. Belgien).

### Der Krieg.

20. Januar 1915.

Im Westen kam es bei Et. Mihiel zu Kämpfen,  
durch welche das Gelände vor der Front von den  
Franzosen gesäubert wurde. Auch bei Pont à Mousson  
dauerten die Kämpfe fort, ebenso bei Senheim. In  
dieser Gegend wurde namentlich auch der Ditzstein ge-  
nommen, und zwar, dank der ausgezeichneten Vorbe-  
reitungen der deutschen Truppen, ohne einen Schuß. —  
Am diese Zeit begannen die öffentlichen Erörterungen  
über die amerikanische Waffenankunft, die einen unge-  
heueren Umfang angenommen hatte und sehr wesentlich  
zur Verlängerung des Krieges beitragen mußte; die  
Erörterungen haben nicht viel genutzt trotz einiger  
Proteste in Amerika selbst. — Von diesem Tage stammt  
die Meldung, daß das deutsche Kriegsschiff „Karlsruhe“  
unbehindert den Atlantischen Ozean durchquerte und in  
den letzten 14 Tagen elf Schiffe der Verbündeten ver-  
senkt habe.

# Gebirgs-Blüten.

Belletristisches Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 17.

Waldenburg, den 21. Januar 1916.

Bd. XXXXIII.

## Dein ist mein Herz.

Originalroman von H. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

44. Fortsetzung.

Daß ihr Gatte selbst fassungslos erschrocken  
war und eine steife, abwehrende Haltung be-  
wahrte, sah sie nicht. Vor ihren Augen wurde  
es Nacht. Sie senkte auf wie zu Tode getroffen  
und taumelte mit ausgestreckten Händen vor-  
wärts, als müsse sie ein furchtbares, schreckliches  
Bild abwehren.

Da erst gewahrte Ginter keine Frau. Dieser  
Anblick riß ihn aus seiner Erstarrung. Er stieß  
Carry fast brutal zur Seite und wollte auf Rita  
zueilen, war aber so fassungslos, daß er kein  
Wort hervorbringen konnte. Nur seine Arme  
streckte er nach Rita aus, als wollte er sie schützen.

Da kam Leben in ihre Gestalt. Mit einem  
gewaltigen Aufschrei richtete sie sich hoch auf und  
wich ihm aus. Und dann richtete sie das ver-  
teufelte, qualverzerrte Gesicht auf Carry, die  
viel weniger erschrocken, als Ginter, zur Seite  
stand und sich Haltung zu geben suchte. An  
Carry vorbei schritt Rita schnell zur Tür und  
klingelte nach dem Diener.

„Sie werden Balberg sofort verlassen, ich  
wünsche Sie nie mehr hier zu sehen“, sagte sie  
tonlos, aber fest.

Und da der Diener in diesem Augenblick  
eintrat, sagte sie hart und schroff zu diesem:

„Begleiten Sie die gnädige Frau zu ihrem  
Wagen, sie wünscht nach Hause zu fahren.“

Damit glitt sie an dem Diener vorbei aus  
dem Zimmer, ehe es Ginter hindern konnte,  
und lief wie verfolgt in ihre Gemächer, wo sie  
sich einschloß und halb ohnmächtig auf den Di-  
wan warf.

Carry sah sich nach Ginter um.

„Ich erwarte Sie in Cronersheim“, sagte sie  
hastig.

Er machte eine unwillig abwehrende Bewe-  
gung. Aus Rücksicht auf den Diener konnte er  
ihr die schroffe Antwort, die ihm auf den Lippen  
schwebte, nicht zuzufügen. Ohne sich weiter um  
Carry zu kümmern, die der Diener hinausbeglei-  
tete, folgte er seiner Frau, um ihr alles zu er-  
klären. Er fand jedoch ihre Tür verschlossen.  
Leise klopfte er an, aber nichts rührte sich  
drinnen.

„Rita, bitte öffne mir und höre mich an“,  
bat er, den Schall seiner Worte mit den Händen  
dämpfend wegen der Domestiken.

Rita hörte diese Worte, trotz ihrer halb bewußt-  
losen Erstarrung. Aber sie rührte sich nicht und  
antwortete auch nicht. Menschen, die erst so ganz  
rückhaltlos vertraut haben und dann enttäuscht  
werden, halten dann zäh an ihrem Mißtrauen fest.  
Niemand hätte sie geglaubt, der ihr gesagt hätte,  
Ginter sei treulos, aber ihren eigenen Augen, ihren  
eigenen Ohren mußte sie glauben. Sie hatte ihn  
gesehen in zärtlicher Umarmung mit Carry, hatte  
gesehen, daß sie sich küßten und hatte gehört, daß  
Carry ihren Gatten „Du“ und „Ginter“ nannte  
und ihm gesagt hatte, daß sie nach seinen Küssen  
Schnüchelt habe — also hatte er sie schon früher  
geküßt. Dazu kam die Beobachtung an Croners  
Begräbnistag und manches andere noch. Diese  
Zeichen konnten nicht trügen. In dem Moment,  
da sie sah, daß Carry und ihr Gatte sich küßten,  
war ihr Vertrauen und ihr Glück gestorben.

Starr und reglos lag sie auf dem Divan und  
reagierte weder auf sein Klopfen noch auf seine  
bittenden Worte. Sie hörte dann nach einer Weile  
wie in einem dumpfen, schweren Traume, daß er  
sich langsam und zögernd entfernte.

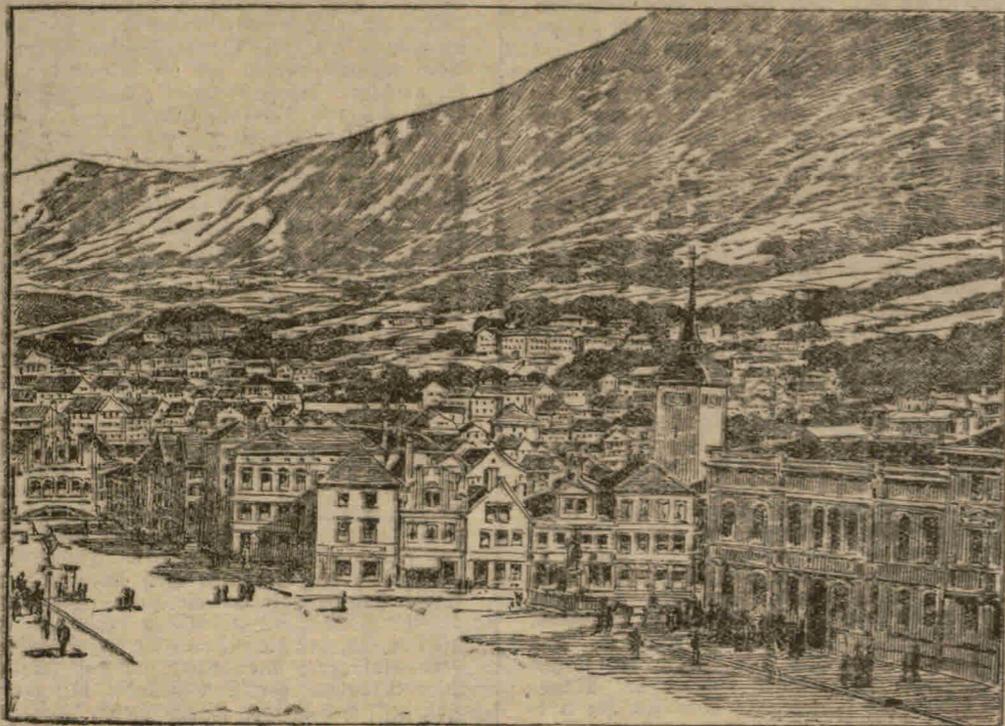
Und so lag sie lange, wie gelähmt, wie ver-  
steinert in Schmerz und Qual.

Hundert quälende Kleinigkeiten, die sie vorher  
nicht beachtet hatte, kamen ihr nun ins Gedächtnis.  
Carrys aufdringliche und doch unechte Lebens-  
würdigkeit, ihre jeüchlich funkelnden Blicke, Ginters  
Erörten, seine rauhen Worte, als sie fragte, ob  
Prinz Herbert Carry heiraten dürfe, jede Unsicher-  
heit ihres Mannes — alles bekam jetzt ein anderes  
Gesicht und bewies Rita, daß sie betrogen worden  
war, vielleicht schon seit langer Zeit. Und sie  
stöhnte auf in tiefer Qual, daß sie den Mann  
falsch und treulos finden mußte, den sie so namen-  
los geliebt und dem sie vertraut hatte.

Ach, sie konnte ja verstehen, daß die so viel  
schönere Carry mehr geliebt wurde, als sie — aber  
sie konnte nicht verstehen, daß Ginter so falsch war  
und ihr eine so grausame Komödie vorgespielt hatte.  
Was sollte sie nun tun? Wie sollte sie diese Er-  
kenntnis — wie das Leben überhaupt ertragen nach  
dieser juchtbaren Erfahrung? Sie meinte, Ginter  
nie mehr ins Gesicht sehen zu können und glaubte,  
auf der Stelle sterben zu müssen vor Scham und  
Not, wenn er versuchen würde, sich und diese Frau  
zu entschuldigen. Nein — nein — das durfte nicht  
sein — sie konnte ihm nie wieder in die Augen  
sehen — nie wieder.

Aber was tun — was tun?

Sie war unfähig, einen klaren Gedanken, einen  
Entschluß zu fassen.



Zum Brande der Stadt Bergern.

Günter kam nochmals an ihre Tür und bat um Einlaß. Sie preßte die Lippen zusammen und sah angstvoll nach der Tür. Sie hätte ja nur laut und qualvoll aufschreien müssen, wenn sie die Lippen geöffnet hätte.

Er entfernte sich wieder — sie hörte ihn tief aufseufzen. Da preßte sie die Hände an die Ohren und wimmerte leise vor sich hin.

So lag sie lange, eine qualvolle Ewigkeit, und wußte doch nicht, ob Stunden oder Minuten vergangen waren, seit sie hier lag.

Dann klopfte es wieder an die Tür. Diesmal war es nicht Günter, sondern ihre Zofe.

„Frau Baronin wollen die Güte haben zu öffnen. Ich habe einen wichtigen Brief abzugeben!“ rief diese.

Rita erhob sich mühsam, sie fühlte sich wie zerschlagen. Langsam schritt sie zur Tür.

„Sind Sie allein draußen, Rosa?“ fragte sie heiser mit einer fremden Stimme.

„Gewiß, Frau Baronin, ganz allein.“

Da öffnete Rita die Tür, ließ die Zofe eintreten und schloß hinter ihr hastig wieder zu.

Es war ganz dunkel geworden. Gewohnheitsmäßig stellte Rosa das elektrische Licht an. Sie erschrak, als sie in Ritas bleiches, verstörtes Gesicht blickte.

„Da ist ein Brief von Frau von Croner abgegeben worden. Ein reitender Bote hat ihn gebracht. Er ist über den Wirtschaftshof gekommen und hat mich selbst im Souterrain aufgesucht. Ich soll der gnädigen Frau Baronin den Brief abgeben, sofort und ohne daß es jemand merkt. Es wäre wegen einer Geburtstagsüberraschung für den Herrn Baron.“

Rita taumelte und hielt sich den Kopf.

„Legen sie den Brief hin, Rosa,“ sagte sie apathisch und sah nach der Uhr. Sie hatte seit Stunden hier auf dem Divan gelegen.

Die Zofe sah sie besorgt an.

„Frau Baronin befinden sich nicht wohl?“

„Ich habe Kopfschmerz, Rosa.“

„Darf ich Frau Baronin eine Tablette geben oder die Stirn mit Eau de Cologne reiben?“

„Nein, nein — nur Ruhe muß ich haben. Gehen Sie, Rosa — sorgen Sie, daß ich nicht gestört werde.“

„Sehr wohl, Frau Baronin.“

Rosa entfernte sich und ging wieder in die Domestikenstube zurück, wo man sich schon allerlei zugeflüstert hatte. Die Domestiken haben eine sehr feine Bitterung, wenn etwas bei der Herrschaft nicht stimmt.

Rita hatte hinter Rosa sofort wieder die Tür geschlossen. Nun starrte sie mit erloschenen Augen auf Carrys Brief herab.

Eine Geburtstagsüberraschung für den Herrn Baron. Unter dieser Devise war der Brief bei ihr eingeschmuggelt worden.

Einem ersten Impuls folgend, wollte Rita den Brief verbrennen, ohne ihn zu lesen. Aber dann besann sie sich. Nein — es war besser, sie las ihn. Vielleicht enthielt er eine Erklärung der ganzen Angelegenheit. Dann brauchte sie wenigstens eine solche nicht von ihrem Gatten entgegenzunehmen. So faßte sie zusammenschauernd nach dem Briefe und riß ihn auf. In einem Sessel gleitend nahm sie die eng beschriebenen Bogen aus dem eleganten Enveloppe, das versiegelt war, und entfaltete sie.

Erst tanzten die Buchstaben in wilder Hast vor ihren Augen, so daß sie den Sinn nicht begreifen konnte, aber endlich faßte sie sich mühsam und zwang sich zur Ruhe, so daß sie lesen konnte, was Carré schrieb.

„Sehr geehrte Frau Baronin! Sie haben mich aus Ihrem Hause gewiesen, wie eine Verbrecherin. Das enthebt auch mich aller Umstände. Gestatten Sie mir, daß ich Ihnen die Sachlage klarstelle, ohne Umschweife; es muß klar werden zwischen uns.“

Baron Günter Walberg war heimlich mit mir verlobt. Unsere beiderseitige Armut hinderte uns an einer Verbindung. Ich folgte endlich, schweren Herzens, dem Rat meiner Eltern und nahm die Verlobung Franz von Croners an. Günter zürnte mir deshalb — aber seine Liebe zu mir war zu stark, um sich unterdrücken zu lassen. Ich wußte nicht, was ich tat, als ich Frau von Croner wurde. Es hat keinen Zweck, Ihnen zu sagen, wie furchtbar und namenlos ich gelitten habe in dieser Ehe. Nur das lassen Sie mich noch bemerken, daß ich dem Wahnsinn nahe war, als ich hörte, daß Günter inzwischen in die Lage gekommen war, durch den Verzicht Ihres Vaters auf das Majorat Walberg eine arme Frau heiraten zu können.

Ich ließ mich fassungslos von den Ereignissen treiben und litt Qualen, die unerträglich schienen. Ich konnte Günter so wenig vergessen, als er mich vergessen konnte. Und so kam ich endlich zu dem Entschluß, mich von Croner scheiden zu lassen, um Günter angehören zu können. Das wollte ich Günter sagen. Da ich ihn nie allein traf, lauerte ich ihm auf im Park. Eines Tages kam er auch — aber in Gesellschaft Ihres Vaters. Ich verbarg mich deshalb im Gebüsch und zufällig nahmen die beiden Herren vor diesem Gebüsch auf einer Bank Platz. Ich hörte ihr ganzes Gespräch, hörte zu meiner Qual, daß Ihr Vater, Baron Viktor Walberg, Günter seine Tochter zur Frau anbot, weil ihm das Zusammenleben mit Ihnen lästig war, weil er seine Freiheit Ihrewegen nicht aufgeben wollte. Günter versicherte ihm zwar, daß er Sie nur wie ein Bruder liebe und daß er nie mehr eine Frau so lieben könne, wie er mich geliebt, aber Ihr Vater redete ihm zu — und verkaufte Sie an Günter, dem er dafür die andere Hälfte der Revenuen von Walberg als Ihr Nadelgeld zu-

sicherte. Günter nahm das Anerbieten an, weil er mich gefesselt wußte an Croner, und weil er sich Ihrem Vater für Balberg dankbar erweisen wollte. Und ehe ich Günter nur noch ein einziges Mal allein sprechen konnte, hatte er sich mit Ihnen verlobt.

(Fortsetzung folgt.)

## Landwirtschaft auf einem deutschen Schiff.

Nach amerikanischen Berichten von Gg. Müller-Heim.  
Nachdruck verboten.

„Wittelind“ ist ein zweiklassiges Passagier- und Frachtschiff des Norddeutschen Lloyd von 6000 Tonnen, das regelmäßig zwischen Bremen, Montreal und Quebec den Handelsverkehr aufrecht erhält. Als am 4. August 1914 der Krieg zwischen England und Deutschland erklärt wurde, da bekam die „Wittelind“ eine drabstlose Meldung, als sie gerade auf ihrem Wege von Bremen nach Montreal war. Man befahl ihr, mit aller möglichen Eile nach Boston zu dampfen. Nach ihrer glücklichen Ankunft dajelbst wurden ihre Passagiere mit der Bahn weitergeschickt, ihre Ladung wurde gelöst, die Hälfte der Mannschaft freigegeben und bezahlt, während die Offiziere und Beamten und 40 Mann sich zum Abwarten niederließen, was nun beinahe 1½ Jahr her ist.

Von der Spitze der Fallreopbrücke lächelte der Kapitän dem amerikanischen Besucher einen Gruß zu, als das Boot entlang des Schiffes fuhr, und an Bord desselben hatte der Gast der gleiche freundliche Empfang. Der Amerikaner unterrichtete sich, wie sich die Leute während der gezwungenen Gefangenenschaft unterhielten, wie sie ihre Zeit anwendeten und wie sie sich befanden: Sie amüsierten sich ausgezeichnet! Ihre Zeit verging beim Essen, Verjorgen ihres Tierbestandes, Jäten ihres Gartens, beim Schwimmen und Malen. Sie lieben das. Sie scheinen nicht verstimmt zu sein, daß ihr Vaterland mit, so zu sagen, der ganzen Welt im Krieg ist. Sie sitzen auf einem kühlen Deck und werden von flachhaarigen Dienern versorgt, die ihnen auch ab und zu ein Seidel Bier bringen; sie lesen Zeitungen: die „Newyorker Staats-Zeitung“ und die „Bostoner Tagesblätter“, sie betrachten die vorüberziehenden kleinen Handelsschiffe, die sie vom Sehen kennen, jedes einzelne von ihnen. Sie wohnen den Nacht-Klennen des Point-Shirley-Clubs bei, bei denen sie Ehrenmitglieder sind, sie gehen in die Stadt und machen sich Bewegung, wenn sie Lust dazu haben, sie setzen und rauchen immer und springen von der Fallreopbrücke, um zu schwimmen. Wenn alle ihre verschiedenen landwirtschaftlichen Betriebe im Gange sind, erscheint die „Wittelind“ mehr wie ein Landgut als ein Schiff. Als das Schiff zuerst hereinkam und die Stunden langweilig und verdrießlich wurden für die Mannschaft, schlug der Kapitän Wittekind vor, das Deck zu ihrer Verfügung zu stellen, falls sie es zum Bewirtschaften, zur Tieraufzucht oder ähnlichen Zwecken benutzen wollten. Er befahl diese Art der Benützung nicht, er schlug sie nur vor. Sein Vorschlag wurde pünktlichst ausgeführt. Der Erfolg war groß. Außer ihrer Mannschaft von 40 Köpfen befanden sich nun die folgenden lebenden Wesen auf der „Wittelind“: 7 Katzen, 20 Schweine, 1 Vogel, 30 Kaninchen, 37 Hühner, 50 Tauben und 1 Hund. Zufolge eines von allen gebilligten Planes hat der Zahlmeister die Gärten zu verwalten und der Erste Offizier sorgt für die Küchlein. Die Schweine, Tauben, Kaninchen, der Vogel, die Katzen sind das Eigentum verschiedener Glieder der Mannschaft. Die größte und bedeutendste Abteilung der Aufzucht ist der Schweinestall. Die 20 Tiere darin sind nicht Lieblinge wie die Katzen, Kaninchen usw. Sie sind Schweinefleisch; alle 14 Tage wird eins geschlachtet und verarbeitet. Gebratenes frisches Schweinefleisch, oder dasselbe in anderer Bereitung, ist im Schiffs-Speise-

zettel keine außergewöhnliche Kost, auch haben die Leute die Genehmigung, zu wissen, woher das Fleisch kommt.

„Eier“, meinte der Erste Offizier, „sind im Ueberfluß bei uns zu haben“. Er sagte, daß die Offiziersmesse mit Eiern überschüttet sei. Sie hätten mehr an Bord gelagerte Eier, als sie verbrauchen könnten. Er benutzte auch, daß sie etwas späterhin Salat und Tomaten aus ihrem eigenen Garten verbrauchen würden. Jetzt hätten sie junge Hühner. „Vor einem Jahre“, fuhr er fort, „begannen wir mit einem Taubenpaar, sehen Sie, was wir nun haben!“ Er öffnete die Taubenkäfige. Da waren Muttertauben, die auf Eiern saßen, und mehrere Paare junger Täubchen mit Stoppelfedern und häßlich aussehend, die verwundert die Eindringlinge anstarrten. „Ich wünschte, ich hätte ein kleines Landgut und könnte Hühnerchen und Tauben züchten, und ein kleines Gartenstück“, jagte der Erste Offizier. Seine Augen schauten sehnsüchtig nach dem Ufer und nach den blauen Hügel von Milton, von wo das Grün des Landes durch den Rauch von Boston hindurchleuchtete.

Auf der Steuerbordseite des Promenadenbecks, eingebaut in eine Ecke des Hauses, ist ein Blumenkasten in voller Blüte. Er zeigt Kressen, Fuchsinen, Buskettwiden, wohlriechende Widen und, vom Deck herunterhängend, in einem Blumentopf ein eigentümliches Gewächs von orientalischem Aussehen, das sich bei näherer Betrachtung als eine Barate erwies, die voll von Trieben war. Das ganze Promenadenbecken entlang sind Kästen aufgehängt, die Mumen, Wein und niederhängende Schlupfpflanzen enthalten. Das Schiff sieht viel mehr wie ein Haus-Boot aus, das von einer Frau versorgt wird, als wie ein Verkehrs-Schiff, das von einem halben Hundert von Männern besetzt ist. Die Arbeit, Blumen und Gemüse an Bord eines Schiffes zu ziehen, ist größer, als es dem Auge erscheinen will. Erstens muß jedes Teilchen Boden vom Ufer geholt werden. Eine Bootsladung Boden scheint eine ganze Menge zu sein, in Wirklichkeit ist es aber sehr wenig. Es mußten eine gute Menge Schiffsladungen Boden an Bord gebracht werden, um die Gärten der „Wittelind“ herzurichten. Große Geduld gehörte dazu, bis diese Blumen und Triebe ihre Umgebung, d. h. die Seeluft, überwandten. Das waren sicherlich keine faulen Tage, wenn die Mannschaft des Schiffes hin und her ruderte, um von dem Ueberfluß von Point Shirley Boden herüberzuholen und an der Schiffseite in Eimern hinauszumünden. Es waren ebenfalls keine faulen Tage, wenn die Mannschaft, die Matrosen, die an den Umgang mit der See gewöhnt, aber in der Landwirtschaft ganz unerfahren waren, barten, Versuche machten und wieder bauten, bis sie Hühnerhäuser fertiggestellt hatten, die recht gut von den Landwirten auf dem Festland nachgahmt werden könnten. Deutscher Erfindungsgeist und deutsche Geduld gingen siegreich aus diesen Schwierigkeiten hervor.

Nun, nachdem die Hühnerhäuser gebaut waren, der Schweinestall im Gebrauch war und der Garten blühte, wendeten sich die Mannschaften den Fischen zu. Die „Wittelind“ liegt ungefähr sieben Faden tief im Wasser, und da sie hoch in die Luft ragt, benötigt man einer langen Leine. Die Männer sitzen stundenweise und fischen über das Seitenbord. Fludern, Kale und gelegentlich ein Stockfisch, auch dann und wann ein Barich sind der gewöhnliche Fang. Sie fangen genug, um ihren Fisch mit Fischen zu versorgen. Man muß nicht denken, daß die Männer die Arbeit auf dem Schiffe vernachlässigen. Die „Wittelind“ ist tadellos sauber, mit Ausnahme der Seitenwände, die zur gegebenen Zeit geschrubben werden sollen. Jeden Morgen wird das Deck geschwemmt, und einmal in der Woche wird es mit Sandstein geschuert. Messing wird gepulvt und alle anderen notwendigen Dinge werden getan. Außerdem wird noch und nach die Malerei auf dem ganzen Schiffe abgekratzt und erneuert.

### Zum jüngsten Notewechsel.

Die letzte Note der Entente an Griechenland ist, wie die „Nationalzeitung“ nach Athener Meldungen Wiener Blättern berichtet wird, nicht befristet. Sie fordert die Demobilisierung des griechischen Heeres. General Sarantis hat einen Umkreis von 70 Kilometern von Saloniki als militärische Gefahrenzone erklärt. Die Franzosen und Engländer haben bereits 16 Eisenbahnbrücken, mehr als 40 andere Brücken und fast 80 weitere Kunstbauten zerstört.

W.B. Einem Amsterdamer Blatt zufolge meldet der Korrespondent der „Times“ in Athen, die griechische Regierung richtete wegen der Zerstörung der Eisenbahnbrücke bei Memir Hissar, durch die die Entsendung von Vorräten nach Mazedonien ernstlich erschwert würde, einen schriftlichen Protest an die Entente.

### Venizelos bemüht sich um einen Staatsstreich.

Aus Amsterdam, 18. Januar, wird der „B. Z.“ am Mittag gemeldet: In London ist eine Meldung aus Paris eingetroffen, wonach Venizelos mit der französischen Regierung zusammen arbeitet, um einen Staatsstreich in Griechenland herbeizuführen. Nach einer Votatombildung aus der Umgebung des belgischen Königs hätten sich die inneren Verhältnisse in Griechenland dermaßen zugespitzt, daß die Venizelisten zu einem Staatsstreiche, der Griechenlands Zukunft entscheiden sollte, bereits die erforderlichen Vorbereitungen getroffen hätten.

### Rumänien.

#### Die Kapitulationsnachrichten in Bukarest.

„Vittoral“ schreibt zur Waffenstreckung Montenegro: Ohne die Bedeutung der Vorgänge in Montenegro zu übertreiben, kann gesagt werden, daß sie auf militärischem und moralischem Gebiete liegen. Bene liegt darin, daß sich die Deserter und Ungarn nun frei und über Montenegro hinaus bewegen können; die moralische Bedeutung ist darin zu suchen, daß die Bitte um Frieden inmitten des blutigen Krieges von bedeutendem Werte ist.

#### Englands Getreidekauf in Rumänien.

21. Der sozialistische „Avant“ macht folgende treffende Bemerkungen zu der Meldung, daß England in Rumänien 80 000 Waggons Getreide für bare 250 Millionen gekauft habe: Hier haben wir in der Tat einen wahren Meisterstück des John Bull. Rumänien neigte sich in letzter Zeit ganz auffallend den Zentralmächten zu und wollte sie mit Getreide versorgen. Jetzt kommt England mit seinen goldenen Sterlingpfunden, die eine süße Sprache sprechen, und kauft das Getreide den Zentralmächten weg. Diese Sprache der goldenen Pfunde ist eine Esperantosprache, die man auch besser versteht wie die Sprache, die Hindenburg durch seine Worte reden ließ. Das Esperanto der goldenen Pfunde hat England schon oft reden lassen, das zweite britische Kolonialreich ist auf dieser Esperantosprache aufgebaut worden.

### Die vierte Niederlage des Vierverbands.

Die Blätter in Konstantinopel würdigen übereinstimmend das Eintreffen des ersten Balkanzuges als schwere Niederlage der Entente und als verheißungsvollen Erfolg des Zentralblocks. „Unsere Feinde“, schreibt „Idam“, haben alles versucht, um diese neue Verbindung, die für uns alle wirtschaftliche Stärke, Sieg und Erfolg bedeutet, gespart zu halten. Wir haben so der Welt bewiesen, daß Macht und Gerechtigkeit vor ein jeden Widerstand niederbrechen. Welch ein Gegensatz zwischen der Nervosität unserer Feinde und dem ruhigen Widerstand in ihren Reihen, und dem begeisterten Festhalten der Welt an der Sache! Sie werden versuchen, die Bedeutung des Augenblicks herabzusetzen, aber sie hätten gewiß nicht so viel gepörrt, wenn sie die neue Verbindung wirklich für so wesentlichlich erachtet hätten. „Sabah“ weist nachdrücklich darauf hin, daß nun die unerlöschliche Quelle Anatolien den Mittelmächten zugänglich gemacht sei. Baumwolle, Wolle, Kupfer und vieles andere könnten nun in großem Umfange ausgeführt werden. Die Hoffnung unserer Feinde, unsere Verbündeten durch Hunger und Materialmangel niederzuzwingen, ist zerschanden geworden.“ Nach der Vernichtung Serbiens, Belgiens und Montenegros sei das die vierte große Niederlage des Vierverbands.

### Die englische Dienstpflichtbill.

Nach dem „Daily Telegraph“ hat Ministerpräsident Asquith den Arbeiterabgeordneten bei der Beratung

über die Dienstpflichtvorlage folgende Zustände gemeldet: Der Dienstzwang soll nicht auf verheiratete Männer ausgedehnt werden. Es soll kein industrieller Dienstzwang eingeführt werden. Bei den Aushebungskommissionen sollen auch Juristen tätig sein. Die Dienstpflicht wird nur für die Dauer des gegenwärtigen Krieges eingeführt werden. Wenn sich ergeben sollte, daß die Bedingungen des Gesetzes, wonach Leute aus gewissen Ständen vom Dienst mit der Waffe befreit werden sollten, nicht durchführbar ist, so soll hierüber dem Parlament die Entscheidung zustehen.

### Englische Melancholien.

Der Petersburger Korrespondent der „Daily Mail“, der aus England zurückgekehrt ist, schreibt in seinem Blatte: Der große Irrtum, den wir alle begangen, ist, daß wir uns zu sehr darauf verlassen, was andere für uns tun würden. Im Anfang des Krieges ließ sich das entschuldigen, aber jetzt sollten wir besser unterrichtet sein. Wir müssen uns ganz klar sein, daß dies unser Krieg ist. Kein anderes Volk kann ihn zu unseren Gunsten beenden. Wir selbst müssen ihn gewinnen, sowohl für uns, als für unsere Verbündeten. Wenn wir den Krieg nicht gewinnen, so kann es niemand anderes. Wir hoffen immer, daß jemand anderes sich für uns schlagen würde. Auch die Russen hoffen es zeitweise, daß anderwärts etwas zu ihrer Hilfe geschehe, aber seit dem letzten Frühjahr haben sie die Hoffnung auf, daß jemand anderes sie retten kann. Sie sind entschlossen, sich selbst zu retten, aber es wäre töricht, darauf zu rechnen, daß sie auch uns retten. England tat Rußland Unrecht, indem es zuviel von ihm erwartete und die ungeheuren Opfer nicht würdigte, die Rußland brachte. Das furchtbare Unglück bei Zangenberg dürfte in England nicht erzählt werden, ebenso wenig der furchtbare, kostspielige Kampf in Polen im letzten Winter und die schrecklichen Verluste während des Rückzuges. Rußland kämpfte die ganze Zeit. Sein Plan war von Anfang an, denselben zu bleiben. Die Theorie der russischen Dampfwalze, und daß die russischen Armeen auf Berlin marschieren würden, stammt von uns, nicht von den Russen. Die Abweichungen von dem ursprünglichen Defensivplan nehmen ein schlechtes Ende. Wir müssen zufrieden sein, wenn Rußland jetzt den ursprünglichen Plan ausführt. Wir müssen die Wahrheit festhalten, daß Rußland den Krieg nicht zu unseren Gunsten entscheiden kann. Wir hängen ganz allein von unseren eigenen Anstrengungen ab.

### Letzte Nachrichten.

#### Reichstagswahl.

Sangerhausen, 19. Januar. Die heutige Reichstagswahl für den verstorbenen Reichstags-Abgeordneten Hofmeister Bamhoff ergab die Wahl des Landtagsabgeordneten Handelskammerpräsidenten Wilhelm Hirsch (natlib.) aus Essen. Ein Gegenkandidat war nicht aufgestellt.

#### Der Mordplan gegen Jaurès in Rußland eronnen?

Berlin, 20. Januar. Das „Neue Budapesterg. Tgl.“ erhält, wie dem „B. Z.“ gemeldet wird, von seinem Korrespondenten in Lausanne die Mitteilung, daß das Komplott zur Ermordung Jaurès in Rußland ausgeheckt wurde. Die Mitteilung stammt von einem ehemaligen Mitgliede der russischen Staatspolizei, Staatsrat Alfanow, einem Freunde Jaurès, der nach dessen Tode aus dem Staatsdienst trat und in Lausanne Wohnung nahm. Es war in Rußland bekannt, sagt der Bericht, daß Jaurès, der großen Einfluß auf die Sozialdemokraten Frankreichs besaß, der französischen Regierung Schwierigkeiten machte und durch seinen Einfluß die französische Kriegslust wesentlich herabmindern konnte. Staatsrat Paskewitsch wurde deshalb mit einigen anderen nach Paris geschickt, und einige Tage darauf war Jaurès ein toter Mann. Paskewitsch wurde darauf zum Präfelden von Charlow ernannt, in dessen Amtsbezirk die Güter des Grafen Witte liegen. Und als Graf Witte eines geheimnisvollen Todes gestorben war, wurde Paskewitsch mit dem Titel Exzellenz zum Chef des Gendarmekorps im Hauptquartier des Großfürsten Nikolaus ernannt.

#### Julius Bachem über die bedrohliche Lage des Papstes.

Berlin, 20. Januar. (Privattelegramm.) Im „Noten Tag“ schreibt Julius Bachem über die bedrohlichere Gestaltung der Lage des Papstes und meint,

zu den schwierigen Problemen, welche der Lösung harren, habe sich mit wachsender Dringlichkeit das römische gefüllt. Es ergebe sich die Aufgabe für die Diplomatie, den Papst mit dauernden Sicherungen völliger Unantastbarkeit zu umgeben.

#### Großer Kriegsrat in London.

London, 20. Januar. (Natlib.) Die französischen Minister haben gestern früh mit den verschiedenen Regierungsgremien, die mit dem Kriege zu tun haben, beraten. Nachmittags ist der gemeinsame Kriegsrat der Verbündeten zusammengetreten.

### Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 20. Januar, vormittags.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Stellungen nördlich von Frelinghien wurden gestern abend von den Engländern unter Benutzung von Raubbomben in einer Breite von einigen hundert Metern angegriffen. Der Feind wurde zurückgeschlagen. Er hatte starke Verluste.

Feindliche Artillerie beschloß planmäßig die Kirche von Lens.

Ein englischer Kampfdoppeldecker mit einem Maschinengewehr wurde bei Tourcoring von einem deutschen Flugzeug aus einem Geschwader heruntergeschossen.

An der Front zwang das Feuer unserer Ballonabwehrgeschütze ein feindliches Flugzeug zur Landung in der feindlichen Linie. Das Flugzeug wurde sodann durch unser Artilleriefeuer zerstört.

Die militärischen Anlagen in Nancy wurden gestern Nacht von uns mit Bomben belegt.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Artilleriekämpfe und Vorpostengeplänkel an mehreren Stellen der Front.

#### Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

#### Die Siegesbente der Mittelmächte.

Berlin, 20. Januar. Die „D. Z.“ meldet: „Gazetta Polska“ teilt mit, daß die Bente der Mittelmächte in den ersten sieben Kriegsmontaten betrage: 470 000 Quadratkilometer eroberten feindlichen Landes, 3 1/2 Millionen Gefangene, 10 000 Geschütze und 40 000 Maschinengewehre, wozu noch riesige Massen sonstiges Kriegsmaterial kommen.

#### Wettervorausage für den 21. Januar.

Veränderlich, zu Niederschlägen neigend, windig, mild.

#### Marktpreis.

Breslau, 20. Januar. Staatlich festgesetzte Höchstpreise: Weizen 25,80 Mk., Roggen 21,80 Mk., Malt- und Futtergerste 30,00 Mk., Hafer 30,00 Mk. per 100 kg. Stroh, Langstroh 6,00 Mk., Preßstroh 5,75 Mk., Krummstroh 5,50 Mk. per 100 kg. Getr. Notierung der Marktcommission. 14,00 bis 15,00 Mk. per 100 kg. Mehl. Die seitens des Magistrats für den Verkauf an Bäcker usw. festgestellten Preise sind für: Kaiser- auszugsmehl 54,00 Mk., Weizenmehl 37,80 Mk., Roggenmehl 34,80 Mk. per 100 kg.

#### Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg

zu Waldenburg i. Schl. vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Verwundeter Soldat, von Beruf Photograph und Kunstmaler, fertigt erstklassige

### Vergrößerungen

in allen modernen Ausführungen unter Garantie der Keuschheit, selbst nach verblichener Photographien, zu niedrigsten Preisen an. Gesf. Aufträge unter W. B. 12 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

#### Bestes

# Brennöl

empfiehlt

## Franz Koch.

Mädchen für einige Stunden täglich sucht Vogel, Ob. Waldenburg, Chausseest. 3a.

Große Fabrik in Waldenburg sucht für ihr kaufmännisches Kontor zum Eintritt per Oetern 2 gewacite und mit guten Schulkenntnissen ausgestattete

### junge Leute

aus achtbarer Familie. Angebote sind unter Beifügung eines zuverlässigen Schulzeugnisses unter Offizier A. 3 bei der Expedition dieses Blattes einzureichen.

### Kutischer

zum sofortigen Antritt sucht Breslauer Union-Brauerai, Zweigniederlassung Waldenburg Neue Straße 2.

### Zimmergesellen, Maurergesellen und Arbeiter

für dauernde Beschäftigung gesucht W. Kahmann, Daugechäft, Bad Salzbrunn.

### Ein tüchtiger Hilfsbrenner, sowie ein Seker

werden sofort eingestellt.

Carl Ritter, Porzellanfabrik, Waldenburg i. Schles.

### Ein tücht. Haushälter,

welcher schon im Gasthaus tätig war, kann sich zum Antritt am 1. Februar melden. Gasthof „zum Försterhaus“ in Dittersbach.

### Einen tüchtigen Kuticher

sucht sofort Max Thiel, Wagenfabrik, Waldenburg.

Weggungshaber schöne Stube (Gas u. Elektr.) bald zu verm. Näh. bei Schade, Friedl. Str. 33.

3 Stuben, Küche, Entree per bald zu vermieten Töpferstraße 1.

Schöne Wohnung, bestehend aus Stube, Küche u. Kabinett, 2. Stock, vornheraus, halb od. April zu beziehen Blücherstraße 17.

Kellerstube (Morgensonne) an ruhige Leute zu vermieten. Anr. Töpferstr. 23 im Kontor.

Zwei große Stuben und Küche, 3 Hinterhaus, 1 Tr., 2. April 3. bez. Sonnenplatz 6, 1 Tr.

Gut möbl. Zimmer, schöne Aussicht, für Herrn oder Dame, per bald billig zu verm. Neubau Blücherstraße 23, III, r. nächst der Altstadt.

Möbl. Zimmer für Herrn oder Dame, auf Wunsch mit Pension, bald zu beziehen Sandstraße 2a, III links.

Möbliertes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Mitt. Stubenkollege gesucht Hofstr. 8, part., sep. Eing.

Besseres Logis i. Herren Ober Waldenburg, Chausseest. 8a.

### Wibinnet TABLETTEN

schützen unsere Krieger vor Erkältungen. Sie löschen den Durst; sie erfrischen auf dem Marsche. Sendet Wibernet-Tabletten an die Front als

### Linububogobu

Feldpostbriefe mit Wibernet-Tabletten lassen in allen Apotheken und Drogerien Nr. 2. — oder Nr. 1. —

Eine größere Stube, vornheraus, per bald oder 1. April zu verm. bei Hyballa, Hermsdorf.



Wir erhielten die traurige Nachricht, daß unser einziger lieber Bruder, Schwager und Onkel,  
der Zollausseher

## Carl Springer,

Offizierstellvertreter in einem Landst.-Inf.-Regt. im Osten,  
Inhaber des Eisernen Kreuzes,  
am 26. Dezember 1915 im Alter von 42 Jahren bei einem Patrouillengange durch Bauchschnitz den Feldentad gefunden hat.  
Im Namen aller Hinterbliebenen:  
**Alfred Lanfer, Friseur, z. St. im Felde,**  
und Frau Emilie, geb. Springer.

### Bekanntmachung für Ober Waldenburg.

Behufs Anfertigung der Impflisten werden hiermit diejenigen Eltern, welche von auswärts zugezogen sind, aufgefordert, ihre nicht am hiesigen Orte geborenen impfpflichtigen Kinder bis spätestens zum 1. Februar er. im hiesigen Amts- und Gemeindebureau während der Dienststunden von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags anzumelden.

Bis zu demselben Termine sind auch die Impfscheine aller derjenigen Kinder hier vorzulegen, welche 1915 geboren und im Geburtsjahre bereits geimpft worden sind.

Ober Waldenburg, den 17. Januar 1916.  
Der Gemeindevorsteher. Hinze.

### Bekanntmachung für Ober Waldenburg.

Die Gelder für die abgelieferten Metallmengen sind hier eingegangen und können von den betreffenden Personen des Ortes sofort in den Vormittagsstunden bei der hiesigen Gemeindefasse in Empfang genommen werden.

Von denjenigen, welche bis zum 26. d. Mts. die Beträge nicht abgehoben haben, wird angenommen, daß sie diese dem Fonds zur Unterstützung für bedürftige Angehörige von Kriegsteilnehmern überweisen wollen.

Ober Waldenburg, den 19. Januar 1916.  
Der Gemeindevorsteher. Hinze.

### Große Nachlaß-Versteigerung.

Sonnabend den 22. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, werden im Saale des Gasthofs „zur Friedenshoffnung“ die Nachlassgegenstände des Buchhalters Falb, und zwar: Kleiderschränke, Speiseschränke, Vertikow, Sofas, Bettstellen mit Matratzen, Spiegel, Tische, Kofen- und Holzstühle, Nähmaschine, Betten, Wäsche, Haus- und Küchengerät, Kleidungsstücke und verschiedenes andere meistbietend gegen Barzahlung öffentlich versteigert werden. Die Sachen sind alle noch gut erhalten.

Dittersbach, den 18. Januar 1916.  
Das Dorgericht. Flechner.

### Bekanntmachung für Nieder Hermsdorf.

Zur Entgegennahme von

#### Liebesgaben

für unsere im Felde stehenden Truppen ist nach wie vor das hiesige Einwohner-Meldeamt bereit und bitte ich um gefällige Ueberweisung von solchen.

Nieder Hermsdorf, den 15. Januar 1916.  
Der Amts- und Gemeindevorsteher. Klinner.

### Der Deutsche Kriegerhilfsbund

richtet an die deutschen Frauen einen Aufruf, in dem er um Beiträge bittet, um solche aus dem Kriege heimkehrende Arbeiter, Angestellte, Privatlehrer, Handwerker und kleine Gewerbetreibende, die zunächst keine Möglichkeit haben, sich neuen Erwerb zu schaffen, vor Not zu bewahren. Wir richten an alle Frauen von Stadt und Land die herzlichste Bitte, dieses Liebeswerk durch Beiträge (auch die kleinsten Spenden werden gern entgegengenommen) zu unterstützen.

Beiträge werden entgegengenommen von der Geschäftsstelle des „Waldenburger Wochenblattes“ und des „Neuen Tageblattes“, sowie vom Schatzmeister unseres Vereins Herrn v. Tielsch, Ring Nr. 6.

Der Vorstand des Vaterl. Frauen-Vereins für den Kreis Waldenburg.

### Für den Deutschen Kriegerhilfsbund

gingen insofern des Aufrufes des Vaterländischen Frauenvereins bisher an Beiträgen ein:

Von Frau Buchhändler J. Knorrn, hier . . . 5 Mk.  
Von Herrn Maurermeister Bremer . . . 5 Mk.

Zusammen 10 Mk.

Weitere Spenden nimmt dankend entgegen die Geschäftsstelle des „Waldenburger Wochenblattes“.

Hochfeinen  
**Apfelwein,**  
**Heidelbeerwein,**  
**Stachelbeerwein,**  
**Johannisbeerwein**

empfiehlt

**Franz Koch.**

### Verloren

ein Portemonnaie mit Inhalt (15 Mk. Abschlag) hat ein Schutzmann auf dem Wege vom Tiefbau bis zum Felsenstege. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen Belohnung in der Exped. dieses Blattes abzugeben.

### Federbetten

sehr billig, Stand bestehend aus Oberbett, Unterbett u. 2 Kissen, zu Mark 18, 21, 29 bei Frau P. Böhm, Cochiusstr. 1, II, I.

### Brieflichen Anfragen

in bezug auf Inzerate, wo die Exp. Auskunft zu erteilen hat, ist stets eine Marke zur Rückantwort beizulegen.

Montag früh 4 1/2 Uhr verschied nach langen, schweren Leiden, wohlberufen mit den hl. Sterbesakramenten, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel,

der Bergbauer

### Ernst Miblan,

im Alter von 45 1/2 Jahren. Um stille Teilnahme bitten Hermsdorf, den 20. Januar 1916. Die trauernden Hinterbliebenen. Die Beerdigung findet Freitag nachmittags 2 1/2 Uhr von der Leichenhalle Bergstraße Nr. 6 aus statt.

### + Heil- +

### Magnetiseurin

Frau

### E. Albrecht.

Erfolgreiche Behandlung

aller inneren und äußeren Krankheiten.

Jeden Sonntag Sprechstunde im Wenzel'schen Gasthof „zur goldenen Sonne“.



Heute Donnerstag letzter Tag:

### Der Tunnel.

Boranzzeige.

Von Freitag den 21. bis Donnerstag den 27. Januar 1916:

Tiefgreifendes Lebensbild:

### Kammermusik.

Ein Drama in 3 Akten aus d. Leben einer Frau. In den Hauptrollen die berühmten Darsteller:

Dorrit Weizler

und

Fritz Vorberg.

Zu diesem einzig dastehenden Film-Drama eigene Musik:

Geige, Klavier und Harmonium.

Formschöne Rezitation.

Als Einlage:

„Die Uhr“

von Löwe.

### Der dritte Leutnant! Meine Frau!

Hervorragendes militärisches Lustspiel in 3 Akten.

Ingeniert von Waldemar Hecker. Ungeheurer Lacherfolg!

### U.-I.-National-Kriegs-Bericht und Beiprogramm.

Anf. Wochentags 6 Uhr, Sonntags 4 Uhr.

Trotz enormer Ankosten keine Preiserhöhung.

### la. Delikatesz-Brattheringe

sowie

täglich frische Räucher-heringe

empfiehlt

**Friedrich Kammel.**

### FrISChe SeefISChe, lebende Schleien

empfiehlt

**Franz Koch.**

Wer gegen **Epilepsie** (Fallsucht) bisher alles umsonst angewandt, mache einen letzten Versuch mit meinem Mittel, es wird nicht reuen. à gr. Fl. 5.25 M. Bei Nichterfolg Betrag zurück. Apotheker Dr. A. Uecker, G. m. b. H. In Jessen 249 Post Cassen.

1300 Zentner

Birka 800 Zentner

### Futterrüben Futter-u. Zuckerrüben

gibt ab

**Simon, Kurtwik.**

von guter Beschaffenheit stehen zum Verkauf beim Gutsbesitzer **Oswald Scholz,** Beditz, Bahnstation Königszelt

### APOLLO-THEATER Ober-Waldenburg (Zur Plump)

Heute Donnerstag letzter Tag: „Schachmatt“

Von Freitag den 21. bis Donnerstag den 27. Januar 1916:

Wer Zeuge eines Verbrechens ist, ohne dagegen zu protestieren, wird zum Mitschuldigen vor Gott und seinem Gewissen.

### „Kleine weisse Sklaven.“

Filmschauspiel in 5 grossen Akten. Spieldauer 2 Stunden.

Aus eigenen Aufzeichnungen von

**Schwester Henriette Arendt,** Polizei-Assistentin a. D.,

der bekannten Reformatorin auf dem Gebiete des internationalen

**Mädchen- u. Kinderhandels.**

Deutsche Eltern! Schützt Eure Kinder, und Ihr schützt unsere unvergleichliche Nation. Wir zeigen Euch die drohenden Gefahren in dem Film „Kleine weisse Sklaven“.

Wir hoffen, dass durch diesen Film breite Massen des Volkes über die brennende Tagesfrage des Mädchenhandels aufgeklärt werden und hierdurch die Zahl der bedauernswerten Geschöpfe, die ahnungslos dem schreckl. Los der tiefsten Erniedrigung anheimfallen, verringert wird.

Dazu: Das übrige glänzende Programm. Täglich Beginn des Schauspiels 5, 7, 9 Uhr, Sonntags 4, 5.45, 7.30 und 9.15 Uhr. Einfache Preise trotz enormer Unkosten.